

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mt., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit Wust. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Volk-Abonnement: 2,50 Mt. pro Quartal. Unterstrichband: Deutschland u. Österreich-Ungarn 2 Mt., für das übrige Ausland 3 Mt. pr. Monat. Einget. in der Post-Beitragungs-Preisliste für 1896 unter Nr. 7277.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Reuth-Strasse 2.

Freitag, den 3. Januar 1896.

Expedition: SW. 19, Reuth-Strasse 3.

Der englische Eroberungszug nach Transvaal.

Es kann jetzt keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die angeblich auf eine Verfassungsreform gerichtete Bewegung der englischen Ansiedler in Transvaal von englischen Abenteurern inszeniert wurde, um der Eroberung der begehrten Burenrepublik die Wege zu ebnet. Der von uns in der Neujaahrsnummer bereits mitgetheilten Depesche, daß ein Dr. Jameson mit einer Bande von 800 bewaffneten Abenteurern von dem westlich gelegenen Betschuanalande aus in das Transvaal eingebrochen sei, reißen sich heute die folgenden Nachrichten an:

Pretoria, 31. Dezember. Heute Nacht haben weitere 300 Bewaffnete der Chartered-Company die Grenze überschritten. Die Regierung ist entschlossen, die Freibeuter mit Waffengewalt zu vertreiben. Ein Zusammenstoß zwischen Buren und der Chartered-Company wird morgen erwartet. In Johannesburg ist ein Aufruhr ausgebrochen.

Pretoria, 1. Januar. Der hiesige britische Agent telegraphierte an den englischen Generalgouverneur im Kaplande folgendes:

Der kommandirende General hat sichere Nachricht, daß 800 Betschuanaland-Truppen, ausgerüstet mit 6 Mozimgeschützen und 4 andern Kanonen nahe bei Rustenburg mit englischer Fahne auf dem Marsch nach Johannesburg sind. Der Staatspräsident ersucht mich, Ihnen mitzuthellen, daß der Einbruch bewaffneter britischer Unterthanen eine ernste Verletzung der Konvention ist und daß es Seine Exzellenz Wunder nimmt, daß Ihrer Majestät Regierung solche ernste Handlungen zuläßt und sie nicht hindert. Er hofft, daß sie sofort Schritte thun werden, die Eingebungen aufzuhalten, weil er es nicht gestatten kann, daß seine, das heißt des Landes Rechte auf diese Weise verletzt werden. Sehr ernste Folgen könnten daraus entstehen, wofür seine Regierung nicht verantwortlich zu machen wäre. Ich erwarte umgehend Ihre Antwort.

Die Antwort hierauf lautete: Es ist mir heute ein Gerücht hinterbracht worden, daß Dr. Jameson mit Polizeitruppen der Chartered-Company das Gebiet der Republik betreten hat und auf Johannesburg marschirt. Ich habe telegraphisch angefragt, ob es wahr ist. Jedenfalls erkläre ich, daß, wenn es wahr ist, der Schritt ohne meine Genehmigung oder mein Vorwissen erfolgt ist, und daß ich sofort telegraphisch meine Mißbilligung dieser Handlungsweise ausgesprochen und angeordnet habe, daß die Truppen unverzüglich zurückkehren sollen. Theilen Sie das dem Präsidenten mit.

Im Interesse der englischen Abenteurer gefährdet ist die folgende über London aus Johannesburg 30. Dezember datirte Meldung:

Die öffentliche Meinung ist hier stark erregt durch das Erscheinen zahlreicher Buren, welche in den Straßen umherreiten. Am Sonnabend spielte während einer Vorstellung des „Orchestra“ im „Standard-Theater“ vor stark besuchtem Hause die Musik das „Volkslied“, die Nationalhymne von Transvaal. Fortgesetzt Geheul und Lärm überdünnten jedoch die Musik, bis das Orchester das „God save the Queen“ spielte. Beim Erörten dieses Liedes erhob sich das ganze Haus und brach in lauten Beifall aus. — Auf einer hier stattgehabten Massenversammlung

von Australiern schlug der Vorsitzende vor, berittene und Fuß-Kompagnien aufzustellen. Bei Schluß der Versammlung sangen alle Anwesenden das „God save the Queen“ und „Rule Britannia“. — Die öffentliche Meinung ist über einige deutsche Spekulanten (?), welche eine Petition an den Präsidenten Krüger in Umlauf setzten, in der sie ihn ihrer loyalen Unterstützung versicherten, äußerst erbittert. Die Petition erlangte nur 20 Unterschriften.

Diese Mittheilung macht einen um so komischeren Eindruck, da genug Thatsachen vorliegen, die das Treiben der englischen Intriguanen ins Licht stellen. So wird aus London dem „Berliner Tageblatt“ der Brief eines Belfaster Herrn in Bulwawayo an seinen Bruder vom 1. November datirt, mitgetheilt:

Nur eine Zeile, da ich mit nächster Post wieder schreibe. Du hörst jedoch vielleicht von uns vor dem Eintreffen dieses Briefes. Man spricht hier davon, daß die Engländer Transvaal nehmen wollen. Die Truppen der Chartered Company sind mit geheimen Befehlen nach dem Süden abgerückt. Ich sah sie heute Morgen um 4 Uhr aufrücken, sie führten zehn Geschütze und eine große Anzahl Waggons mit sich, so daß die ganze Geschichte verdächtig aussieht. Die „Schwarze Wache“ ist in den letzten Tagen nach Maseling gegangen. (Die „Schwarze Wache“ ist ein reguläres englisches Regiment, das sich aus den schottischen Hochlanden rekrutirt.) Da Transvaal nichts dergleichen träumt, wird es eine leichte Beute werden. Aber ich glaube, die Geschichte wird in Europa viel Lärm machen.

Der Lärm in Europa ist thatsächlich bereits losgegangen ebenso wie der Lärm in Transvaal selbst. Die „Kölnische Zeitung“ meldet nämlich aus Berlin: „Dem Burenheer nach hat die deutsche Regierung die amtliche Anfrage an die englische Regierung gestellt, welche Schritte sie angesichts des Eindringens bewaffneter Banden aus einem englischen Schutzgebiete in Transvaal zu ergreifen gedenke, um den durch das Völkerrecht und die internationalen Verträge begründeten Rechtszustand wieder herzustellen.“

Damit steht es jedenfalls im Zusammenhang, daß aus dem Haag der dortige Gesandte des Transvaal, Veelaert van Blokkand, am 1. Januar früh nach Berlin abgereist ist.

In England hat der ganze Vorfall einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht, obgleich die Presse zunächst sich bemüht, die Schuld des Filibustierhauptlings Jameson zu vertuschen. Eine Depesche aus London vom 1. Januar meldet:

Der Staatssekretär für die Kolonien Chamberlain veröffentlichte heute Nachmittag eine offizielle Mittheilung des Kolonial-Amts, in welcher angelündigt wird, daß Chamberlain seit gestern beständig demüthigt ist, die Konsequenzen des außergewöhnlichen Vorgehens Dr. Jameson's abzuwenden. Sir Hercules Robinson (der Gouverneur des Kaplandes) habe durch eine Proklamation Jameson's Handlungsweise gemißbilligt und die britischen Unterthanen aufgefordert, dem Befehl zu gehorchen und sich ruhig zu verhalten. Jameson und die Beamten seiner Begleitung haben den Auftrag erhalten, sich zurückzuziehen, und es ist zugleich die Hoffnung ausgesprochen, daß ein Zusammenstoß vermieden werde.

„Ach, Sie glauben nicht,“ begann Georgine im Theatralischen erweckenden Tone, „wie tief mich die Nachricht von dem Tode des Majors durch Panne erschüttert hat. Wer hätte das ahnen können, da wir noch heute Morgen mit ihm gesprochen. Er kannte meinen seligen Vater, ich verliere an ihm nicht nur einen langjährigen, gütigen Freund, er war uns auch ein lieber, treuer Hausgenosse,“ und Georgine weinte einige aufrichtige Thränen.

„Ich verstehe“ vollständig Ihren Schmerz zu würdigen, verehrte Frau Kommerzienrathin,“ sagte der Assessor Händrich.

„Ich begreife nur zu gut das Peinliche Ihrer Lage, daß so etwas in Ihrem Hause an einem solchen Tage passiren mußte. Aber beruhigen Sie sich, es wird Ihrem Pausse Genugthuung widerfahren,“ nahm der Doktor wieder das Wort, „der Herr Assessor, den ich antraf und der mir bereitwillig folgte.“

„Pflichtschuldigst“, schaltete der Assessor ein, „hat schon einige wichtige Verdachtsmomente, die eine Vergiftung konstatiren, entdeckt.“

„Und diese sind?“ unterbrach ihn Brambach.

„Die Reiseapotheke des Majors. Es wurde eines der Fläschchen darin vermischt, und an dem Platze, wo es steht, steht: Arsenik. An den Fläschchen, wie an den Behältern befinden sich Etiquetten, gerade dieses Fläschchen fehlt.“

Georgine schaute plötzlich einen Stich in ihrem Innern.

„Dann hatte das Glas, aus welchem bei meinem Eintritt der Hausbursche Friedrich den Kranken trinken ließ, eigenthümlichen Geruch. Es war zwar Wein in dem Glase, wie Friedrich behauptete: Festwein, aber der Geruch des Giftes überwog den des Weines. Auch schien es mir, als wäre das Glas dasselbe buntdlumige Glas, welches gefällt mit Wasser, ich, Panne dem Major bringen sah.“

Georgine blickte wieder freier auf.

Jameson habe aber beim Borrücken die Telegraphenlinie unterbrochen. Chamberlain theilt mit, daß die britische Süd-Afrika-Kompagnie aufgefordert ist, Jameson's Verhalten zu mißbilligen, und daß die Kompagnie erklärt habe, daß sie von dem Vorgehen Jameson's keine Kenntnis (!!) hatte. Auch Sir Cecil Rhodes habe erklärt, daß Jameson ohne sein Vorwissen gehandelt habe.

Mit diesen letzteren Behauptungen vergleiche man die obigen Mittheilungen, aus denen hervorgeht, daß bereits Anfangs November der Plan des Jameson in Bulwawayo ein öffentliches Geheimniß war.

Die „Times“ führt den vorliegenden Depeschen aus London zufolge noch eine großspürige Sprache, indem sie behauptet, „diese Angelegenheit berühre keinen auswärtigen Staat und müsse zwischen England und Transvaal allein geordnet werden. Wenn der Präsident Krüger sich an den französischen und an den deutschen Konsul gewendet habe, so habe er damit direkt die Konvention von 1884 verletzt.“

Das ist mit Verlaub eine Albernheit. Daß die Beutezüge englischer Abenteurer nicht die Existenz einer unabhängigen Republik gefährden dürfen, ist nicht eine Frage Englands allein. An der Unterdrückung dieses Raubzuges haben alle zivilisirten Völker ein Interesse. —

Politische Uebersicht.

Berlin, 2. Januar.

Ueber das Grubenunglück in Waldenburg sind uns zwei Privatmittheilungen zugegangen, die sich gegenseitig ergänzen. Der eine Korrespondent schreibt:

Waldenburg i. Schles., 1. Januar. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in den frühesten Morgenstunden des 31. Dezember die Schreckensnachricht, daß auf der 1. Abtheilung des Brangelschachtes der vereinigten Glückhills-Friedenshoffnungs-Grube in Hermsdorf ein schweres Unglück sich ereignet hätte. Leider erwies sich das Unglück als noch viel schlimmer als man anfangs glauben wollte. Zehn Minuten vor Beendigung der letzten Schicht in diesem Jahre soll angeblich ein Schatz die Katastrophe herbeigeführt haben. Bis 1/3 Uhr morgens waren die ersten Todten und Verwundeten aus Tageslicht gezogen und ins hiesige Knappschaftslazareth gebracht. Der Jammer der Angehörigen war herzzerreißend, hunderte von Menschen umflanden bis in die späte Nacht das Lazareth. Bei jedem neuen Transport Todter oder Verwundeter brachen die Frauen und auch viele Männer in Thränen aus. Bis jetzt sind angeblich 29 Todte und 14 schwer Verwundete geborgen. Ein Mann soll noch vermisst werden. Dieses ist das größte Unglück, welches bisher auf schlesischen Gruben passirt ist.

Am Sylvester waren hier und in Hermsdorf alle öffentlichen Lustbarkeiten unter sagt. Bei Beginn des neuen Jahres war es fast still auf der Straßen. Es herrscht eine ordentliche Panik unter den Einwohnern.

Das ist das Loos des Bergmanns, der alle Tage für die lumpigen paar Groschen sein Leben aufs Spiel setzen muß. So mancher wackere Kämpfer für die Befreiung der arbeitenden Klassen ist ein Opfer dieses gräßlichen Unglücks geworden, so mancher Familienvater ist seinen Theuren entrissen worden und welches Elend ist über die Hinterbliebenen herein-

Unsere weiteren Feststellungen, sowie die Obduktion der Leiche wurden verschoben, eintheils weil Dr. Paller als zweiter Arzt nicht kam, andertheils, weil der Bürgermeister ein Schreiben schickte.

„Der Bürgermeister?“ fragte Brambach.

„Ja. Es heißt darin: Die Leiche müsse sofort aus der Stadt geschafft werden, da der plötzlich Verstorbene von einem Schiffe komme, das in Quarantäne gelegen, weil es aus einem von der Cholera heimgesuchten Orte kam.“

„Ja, das sagte der Major auch uns,“ fügte Brambach hinzu, und es ist immerhin möglich, daß er einen Aufstellungsstoff dort eingefogen hat.

Dr. Langenberg erwiderte: „Die Krankheitsäußerungen bei der Cholera sind allerdings denen bei der Arsenikvergiftung ganz ähnlich. Es treten dieselben Symptome auf. Ich will daher meine Diagnose auf Vergiftung nicht als unfehlbar aufstellen. Ich werde indeß um so mehr auf die nachträgliche Obduktion der Leiche dringen. Für jetzt ist sie ja aus dem Hause und das wird gewiß zu Ihrer Beruhigung beitragen.“

Dabei erhob sich Langenberg. Mit ihm der Assessor.

„Etwas wird es uns beruhigen,“ sagte aufstehend Brambach. „Herr Assessor, Sie haben doch die Nachlassenschaft des Majors besichtigt?“

„Ja bereits alles aufgezeichnet,“ erwiderte der Assessor. „Was auch die Veranlassung eine betrübende, so würde sie für mich zur erfreulichen, denn sie bot mir Gelegenheit, das, wie der König es öffentlich aussprach — Muster aller Bürger und seine stattliche Gemahlin kennen zu lernen. Öffentlich habe ich noch oft die Ehre, Sie zu sehen und Ihnen nützlich zu sein. Die weise Vorsicht des Bürgermeisters hat Sie ja aller Besorgniß enthoben, wenn ein Cholerafall vorliegt. Sollte es etwas anderes sein, dann

Clotilde.

(Nachdruck verboten.)

Roman aus der Gegenwart von H. W. M. von Walthausen.

„Ich wehrte dem Hausburschen ab und betrachtete den Kranken. Er war in außergewöhnlicher Verfassung. Nach einem vergeblichen Versuche zu sprechen, sank er zurück und starb in wenigen Sekunden. Die Umstände und Erscheinungen bei diesem Sterben waren sehr auffällig und dem gewöhnlichen Verlaufe entgegen.“

Georgine hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu.

Der Doktor fuhr fort: „Alle Anzeichen legten die Vermuthung nahe, daß hier eine gewaltsame Todesart vorlag. Meine vorläufigen Untersuchungen bestätigten mich darin, sie ergaben: Tod durch Vergiftung. Ob der Patient selbst Gift genommen, oder ob hier ein Verbrechen vorliegt, wird der Gang der Untersuchung feststellen. Meine Pflicht als Arzt gebot mir, den Thatbestand sofort gerichtlich feststellen zu lassen an Ort und Stelle. Ich sagte zu dem Hausburschen: Friedrich, kommen Sie und — indem ich das Zimmer verließ und den Schlüssel zu mir steckte — gehen Sie zum Doktor Paller an der Apotheke, ich lasse ihn bitten, hierher zu kommen. Ich selbst eilte zum Herrn Assessor Händrich.“

Georgine wurde die Erzählung peinlich.

Brambach blickte erbläst und starr vor sich hin.

„Ihnen, Herr Kommerzienrath, Mittheilung zu machen und den Schlüssel zu überbringen, hielt ich nicht für angeeignet. Sie waren bei einem frohen Feste und hatten keine Ahnung davon, daß sich hier ein so trauriger Vorfall ereignen könnte.“

„Da haben Sie recht“, sagte Brambach, „wer hätte das gedacht!“

gedrohen? Wer die Schuld an dem Unglück trägt, ist noch nicht festgestellt.

Ein anderer Korrespondent giebt Dertlichkeit und Zeit genauer an: Auf der dem Prälaten Dr. Franz gehörigen Steinkohlengrube ereignete sich zur Nachtschicht vom 30. bis 31. d. M. zwischen 2-3 Uhr eine Schlagwetter-Explosion auf der 5. Sohle 6. Flöz, der eine sehr große Anzahl braver Bergarbeiter zum Opfer fiel. Bis jetzt sind als Tote zu Tage gefördert 30 Mann, als Verbrannte noch lebend 6 Mann. Kaum sind es 8 oder 4 Jahr her, da forderte der Tod auf die nämliche Weise 14 Mann auf „Friedenshoffnung“, ebenfalls Dr. Franz gehörig und jetzt auf „Glückseligkeit“ dieses gräßlicheren Unglück!

Die Namen der bis jetzt bekannten Toten sind: Köhler aus Ober-Waldenburg, Brauer, Elsner, Siegert, Reimann und Niesel aus Ober-Hermisdorf, Tschersich und Elsner aus Nieder-Hermisdorf, Wachsmann aus Fesshammer, Rier aus Neussendorf, sowie Hoffmann, Knoblich, Elsner, Arnold, Eichner, Herrmann, Rille, Jäschke, Gottschlich und Beier.

Zur Verhaftung Hammerstein's wird uns geschrieben: Die Art und Weise, wie die Berliner Polizei zur Festnahme des Herrn von Hammerstein gelangt ist, wird seit einigen Tagen von polizeidienstlichen Reportern künstlich aufgebaut. Unter Hinzufügung allerlei phantastischer Zuthaten will man durch diese Darstellungen den Glauben erwecken, daß die Polizei damit wieder einmal eine Haupt- und Staatsaktion vollbracht habe! In Wahrheit liegt die Sache wesentlich anders. Herr v. Hammerstein hat sich nämlich, abgesehen von einer wider ihn ergangenen Anzeige, der Polizei durch sein mehr wie unvorsichtiges Benehmen, durch völlige Außerachtlassung auch der einfachsten Vorsichtsmaßregeln, geradezu selbst überliefert. Das „Entdeckerdienst“ des Herrn Wolff, für den besonders das „Berl. Tagblatt“ und die „Staatsb.-Zeitung“ förmlich schwärmen (letztere sucht sogar seinen bekannten antisemitischen Kriminalroman als ein „Wunder kriminalistisches Können“ hinzustellen) reduziert sich darauf, daß er einfach nach Athen reiste, um dort die Verhaftung durch die hellenische Polizei und das Konsulat vorzunehmen. Die angebliche Verbrüderung auf Sizilien, von Messina nach Taormina, von Palermo nach Korfu, sowie die Schilderung der beiden „saffrangelt gekleideten Reisefreier“, die sich dort einander nachteilten, ist ebenso wie die angebliche Ueberrahrt Hammerstein's auf einem Boot von Korfu nach Sizilien purer Schwindel. Der betreffende Polizeireporter muß gar keine Ahnung von den in Frage kommenden Distanzen haben, — er muß auch Herrn Wolff nie gesehen haben, sonst müßte er über die von ihm kombinierte Sensations-schilderung, die sich wie ein Kapitel aus Pouson du Terrail liest, selbst in lautes Lachen ausgebrochen sein. Schon die Wahl des Herrn Wolff zum Kommissär in Athen beweist, daß der Alexanderplatz sich bei dieser Verhaftung irgend ein kriminalistisches Verdienst keineswegs zuschreiben hat. Herr Wolff nämlich weiß keinerlei fremde Sprache, wie es überhaupt dort an solchen Deuten mangelt, welche sich auch nur einigermaßen französisch oder gar italienisch und griechisch ausdrücken könnten. Das ist männiglich bekannt. Daraus ergibt sich, daß irgend welche Schwierigkeit bei der Wolff'schen Mission keineswegs in Frage kam. Man wußte hier sowohl in der Wilhelmstraße, wie am Alexanderplatz, daß der saubere Vogel sich im Schatten der Akropolis, unter falschem Namen, versteckt hielt, — man hatte sogar Gelegenheit gehabt, einige von ihm herrührende, dort aufgegeben Briefe zu sehen, welche ein „jemand“ absichtlich vor die richtige Schmiege gebracht hatte, — und somit brauchte man nur Herrn Wolff zu delegieren, um Herrn v. Hammerstein „abzuholen“. Alle Ableugnungen und Einwendungen gegen diese Darstellung sind nutzlos. Der Prozeß, wenn es überhaupt zu einem solchen kommen sollte, wird jedenfalls die Wichtigkeit unserer Ausführung beweisen.

Ferner theilt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mit: „Sicherem Vernehmen nach ergibt sich aus den beim Aus-

brütigen Akte eingegangenen ausführlichen Berichten der kaiserlichen Gesandtschaft in Athen, daß eine Bezeichnung des Freiherrn v. Hammerstein als „Anarchist“ von keiner Seite festgefunden hat. Die Beamten des deutschen Konsulats hatten bereits auf Grund der Photographie die Identität des Dr. Herbert mit dem Beschuldigten für höchst wahrscheinlich erachtet. Nachdem Polizeikommissar Wolf am 25. Dezember in Athen eingetroffen und die Identität festgestellt hatte, beantragte der kaiserliche Gesandte Frhr. v. Pflessen im Auftrag des Auswärtigen Amtes die Verhaftung und Auslieferung des Frhr. v. Hammerstein auf Grund der im Haftbefehl verzeichneten Straftaten. Die königliche Regierung lehnte beide Verlangen mit Hinweis auf die bestehende Gesetzgebung ab, verfügte jedoch die polizeiliche Ausweisung des Herrn v. Hammerstein mit Rücksicht auf die Schwere der ihm zur Last gelegten Verbrechen. In Vollzug dieser Ausweisung wurde Freiherr von Hammerstein am 27. Dezember nachmittags auf das nach Brindisi gefahrene italienische Post-Dampfschiff „Peloro“ gebracht, auf dem sich auch Kommissar Wolf zur Ueberwachung des Beschuldigten einschiffte. Diese augenscheinlich offiziöse Mittheilung unterstügt die obigen Angaben unseres Korrespondenten.

Ueber das Urtheil im Brauweiler Prozeß, das außer in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, der „Kölnischen Zeitung“ und anderen Leiborganen der Gesinnungslosigkeit einstimmige Verurtheilung findet, schreibt die „Breslauer Morgenzeitung“:

„Das bereits sprachwörtlich gewordene ‚Schweineglück der Sozialdemokraten‘ hat die Genossen auch im Brauweiler Prozeß nicht verlassen. Sie haben durch die Verurtheilung des Redakteurs Hofrichter einen neuen Märtyrer erhalten, dessen dreimonatliches Martyrium hinter Schloß und Riegel der sozialdemokratischen Partei wieder weitere Scharen von Mißvergnügten zuführen wird. Das ist das Ende eines Prozesses, auf dessen Ausgang alle Welt gespannt war, da sein Verlauf die großen Verdienste des sozialdemokratischen Kämpfers für Recht und Humanität ins hellste Licht gesetzt hatte.“

Es ist kaum auszubedenken, daß der Mann, der die Zustände im Arbeitsbause zu Brauweiler aufdeckte, der der erkannt auhorchenden Kulturwelt die Kenntniß der „Mundbinde“ und der „Sachotte“ brachte, der vor Gericht nachwies, daß in Brauweiler auf neunjährige Knaben und erwachsene Menschen mit Rohrstock, Strick und Gummischlauch losgeprügelt ist, — daß dieser Mann auf drei Monate ins Gefängniß wandern soll. Und weshalb erhalt Redakteur Hofrichter diese hohe, von Niemandem erwartete Strafe? Weil er, entrißet über die Grausamkeiten, welche in Brauweiler vollführt wurden, in seinen Ausdrücken nicht genügend wählertisch gewesen ist, und weil er seinen Angriff nicht nur auf die Sache, sondern auch auf die Urheber derselben, auf einzelne Personen ausdehnte. Die Verurtheilung einzelner Personen war unnötig, aber sie ist erklärlich und es wäre daher verständlich gewesen, wenn durch das Gericht auf eine Geldstrafe erkannt worden wäre. Redakteur Hofrichter hat der Öffentlichkeit genügt, und die Öffentlichkeit würde, falls auf Geldstrafe erkannt worden wäre, jedenfalls auch für ihn eingetreten sein. Bei der über ihn verhängten Gefängnißstrafe kann niemand für ihn eintreten, er muß selbst auf drei Monate in die Gefängnißzelle. Das ist für das Rechtsgelühl des Volkes unverständlich. Das Gericht ist anderer Meinung. Es nahm an, daß die Angriffe Hofrichters nicht dem System, sondern in erster Reihe den Personen galten. Wir haben darüber ein anderes Urtheil. Was kümmern einen Zeitungsschreiber die einzelnen Personen? Zunächst gar nichts. Er hört von den Zuständen in der Anstalt, er informiert sich darüber genauer, erkennt die Wahrheit des ihm Berichteten und greift nun im Interesse der Allgemeinheit diese Zustände an. Er will damit eine Besserung derselben für die zukünftige Zeit herbeiführen. Das ist für die Zustände bestimmte Personen verantwortlich macht, daß er auch diese angreift, ist nicht nur begreiflich, sondern auch folgerichtig. So und nicht anders hat Hofrichter gehandelt. Das ist auch die Meinung des Volkes. Dieses sieht in dem Verurtheilten nur den verdienstvollen Entthäter der Brauweiler Grausamkeiten, und deshalb wurde er „von einer unabsehbaren Menschenmenge mit stürmischen Hochrufen empfangen“, als er nach Fällung des nach harten Urtheils das Gerichtsgebäude verließ. Leider muß sich Redakteur Hofrichter mit der ihm gewordenen Anerkennung der Menge und der Presse begnügen, da es gegen das Urtheil der Strafkammer bis jetzt noch keine Berufung giebt.

Wie der Prozeß Hofrichter und sein Ausgang auf die breite Öffentlichkeit wirken werden, davon geben die Auslassungen der Presse in bester Weise Aufschluß. Es erfüllt uns mit Genugthuung, daß — abgesehen von einigen wenigen mittelparteilichen Organen, die in zynischer Weise die Verurtheilung Hofrichters feiern, weil derselbe Sozialdemokrat ist — die gesammte liberale deutsche Presse das Urtheil verwirft und das Verdienst Hofrichters anerkennt. Selbst nationalliberale Blätter haben sich zu einem Verdammungsurtheil über den Prozeß Brauweiler ausgesprochen.“

Babeuf, Ravachol, Marat. Verlogene Schlagwörter, die in unehrlichem Kampf politischen Gegnern an den Kopf geworfen werden, haben fast immer die Eigenschaft, auf ihre Urheber zurückzufallen. Die Reptilien Bismarck's sind hierfür ein klassisches Beispiel. Aber gewöhnlich wird dieses Zurückfallen durch fremde Hand bewirkt — die das Schnippswort wie einen im Spiel aufgefundenen Ball zurückschneilt. Allein unter Umständen kommt es auch vor, daß der erste Werfer das Zurückfallen selber besorgt. Wie lange war eine der schwersten Waffen im Arsenal unserer Feinde der Vorwurf, wir Sozialisten wollten alle Menschen mechanisch gleich machen wie Orachus Babeuf. Wohl an, in einem Moment der Inspiration entdeckt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß der viele Jahre lang von ihr hochgerechete Gottesmann und Gesellschaftsretter Wahnelieb Stöder der moderne Babeuf ist. Also wir haben Ablösung gefunden. Und das andere noch bittere Schnippswort: die Sozialisten sind Anarchisten: Ravachol, Caferio, alles Sozialisten. Wir hatten den Ravachol an den Rockschößen.

Und nun kommt die deutsche Reichspolizei, also die eigentliche Regierung von Deutschland, und erklärt die zweite große Ordnungssäule, den Zwillingbrüder Stöder's, Freiherr von und zu Hammerstein für einen Anarchisten.

Schönen Dank. Der Ravachol hängt jetzt an anderen Rockschößen, und zwar an denen, woran er gehört.

Und dritter furchtbarer Vorwurf. Wir wollen die Diktatur; wollen in Blut waten, wollen hunderttausend Köpfe abschlagen, wie weiland Marat es gewollt. Und siehe da, nun kommt der würdige dritte, der neben Stöder und Hammerstein noch vor kurzem für die stärkste und besonnenste Ordnungssäule galt, und mit ihnen das unvergeßliche Kleeblatt staatsbehaltender Gottesfurcht und Königstreue gebildet — kommt Seine Majestät König Stumm und ruft in einem Anfall von scharfmacherischer Verzückung: die Diktatur das bin ich, ich will sie, die Diktatur des Geldsacks, und ich bin der Marat des Kapitals — ich will die hunderttausend Köpfe abschlagen — natürlich Köpfe von Sozialdemokraten, denn bei mir und meinesgleichen würde es ebenso schwer sein, einen Kopf abzuschlagen, wie einem preussischen Junker Geld abzapfen. Der Staat bin ich, die Diktatur bin ich, und der Marat bin ich — ich der König Stumm!

So wären wir Sozialdemokraten denn auch den Marat und die Diktatur los.

Stöder-Babeuf, Ravachol-Hammerstein, Stumm-Marat — und da sage einer noch, es gäbe keinen Humor mehr auf Erden! —

Massenverhaftung von Sozialisten in Petersburg. Das Wiener „Extrablatt“ bringt folgende bisher noch unbefestigte gebliebene Meldung aus Petersburg:

Ungewöhnliche Aufregung bemächtigte sich vorgestern der hiesigen Studenten, da sich die Nachricht verbreitete, daß die Universität ungingelt und sämtliche Studenten in Haft genommen werden sollten. Zweihundert Studenten verließen an diesem Tage die Stadt und reisten ins Ausland. Die Polizei soll nämlich eine weitverzweigte Geheimorganisation entdeckt haben unter der Bezeichnung „Nordische Verbindung“, deren Mitglieder es sich zur Aufgabe machen, sozialistische Ideen zu verbreiten. Die Studenten waren Wanderprediger dieses Bundes, dessen Anhänger gesammten hatten, durch einfache Lebensweise, Enthaltung aller geistigen Getränke, des Spiels und des Tabakrauchens ein gutes Beispiel zu geben. Alle hierdurch gesparten Gelder gelangten in eine gemeinsame Kasse, um damit ein Parteiorgan zu unterhalten. Die Druckerei dieses Blattes wurde von der Polizei entdeckt und eine große Anzahl Exemplare beschlagnahmt. In diesem Blatte wird ein vollständiger Umriss des Reiches und der Familie gepredigt. Dreihundert Personen, darunter Mitglieder der vornehmsten Stände, wurden verhaftet. Weitere Massenverhaftungen stehen bevor.

Die Einzelheiten der Mittheilung von dem „völligen Umsturz der Familie und des Reiches“ schmecken ganz nach der polizeilichen Auffassung von sozialen Bestrebungen. Aber gerade diese Anzeichen lassen vermuthen, daß wirklich an der Sache etwas ist. —

Der neueste Prinzenraub hat sich in Wohlgefallen aufgelöst. Die abessinischen Prinzen sind auf die Nachricht hin, daß ihr Vater wieder im Krieg mit den Italienern ist, von patriotischer Begeisterung ergriffen worden und aus der schweizerischen Exilanstalt durchgebrannt, um sich nach Afrika einzuschiffen. Freilich, ob sie dort angekommen sind, wissen wir noch nicht. —

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. In Chemnitz wurde Genosse Reichelt aus Burgstädt, der Redakteur des „Textilarbeiter“, wegen der ihm zur Last gelegten Majestätsbeleidigung zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt.

In Straßburg wurde der Maler Bühner wegen einer im angetrunkenen Zustande gethanen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

Ein vielfach bestrakter ehemaliger Zigarrenmacher Heinrich Sündermann, hatte im Zuchthause zu Waldheim eine Strafe verbüßt und im Zuchthause beleidigende Aeußerungen gethan, die sich auf die Person des Kaisers bezogen. Als er aus dem Zuchthause entlassen war, muß er benutzigt worden sein, denn nun wurde ein Steckbrief hinter ihm erlassen. Erst jetzt festgenommen und vor das Landgericht Chemnitz gestellt, muß er seine unbedachte Aeußerung mit neun Monaten Gefängniß büßen. —

Deutsches Reich.

— **Arbeitsordnung in Reichs- und Staatsbetrieben.** Den „Berl. Pol. Nachr.“ zufolge finden gegenwärtig zwischen Vertretern der hauptsächlich beteiligten Reichs- und Staatsverwaltungen Besprechungen zu dem Zweck statt, vollständig sichere Unterlagen für die Beurtheilung der Frage zu gewinnen, ob in bezug auf die Ordnung des Arbeitsverhältnisses und sonstige für die Wohlfahrt der Arbeiter wichtige Einrichtungen für alle Reichs- und Staatsbetriebe eine einheitliche Regelung durchführbar und zweckmäßig ist.

Wird das nicht wieder auf neue schärfere Anbelangung der Staatsarbeiter hinauskommen? —

— **Der Senatspräsident beim Reichsgericht** in Leipzig, Dr. Erdmann Löwe, ist gestorben. —

— **Die Reichstags-Abgeordnete Majora, D. Stimula** ist der „Breslauer Zeitung“ zufolge vor längerer Frist in anbetacht der Art seines politischen Auftretens in der Öffentlichkeit einer ehrengewürdigen Untersuchung unterworfen gewesen. Abgeordnete Stimula ist seinerzeit, wie bekannt, mit großer Mehrheit gegen den offiziellen Centrumskandidaten gewählt worden. —

— **Die Kolberger Strandschloß-Affäre** zieht immer weitere Kreise. Aus Kolberg wird der „Volk-Zeitung“ geschrieben: Der Gymnasial-Oberlehrer Professor Reumann, einer der Stadtvorordneten, welche das Vertrauensvotum für den Bürgermeister in der Strandschloß-Angelegenheit unterschrieben haben, hat sein Mandat als Stadtvorordneter niederlegen müssen. — Doch muß auf Geheiß der Unterrichtsverwaltung. Also nicht einmal einem Bürgermeister darf so ein Lehrer sein Vertrauen bezogen, ohne demgemäß zu werden. Und dieser Professor soll Suben zu „Männern“ erziehen! —

— **Von der Saar** wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Die Hauptverhandlung in dem Prozesse des Freiherrn v. Stumm wider den Pastor Köhlschle ist vorläufig auf den 23. Januar festgesetzt. Der Prozeß hat schon manches interessante Material an den Tag gebracht. Namentlich wird durch ihn die Art, wie der Freiherr die Person des Kaisers in seine Privatinteressen hineinzieht und mit seinen Beziehungen zum Herrscher seine Gegner zu schrecken versucht, treffend beleuchtet. Hierbei ist der Vortheil, daß diese Dinge durch das Gericht festgelegt sind. Seit langer Zeit besteht allgemein das Verlangen, die Dampfstraßenbahn von Kolberg nach Bredach zu verlängern. Dem Freiherrn ist das nicht recht, er beschränkt nebst einigen anderen großindustriellen Equipagebesitzern, daß seine Pferde vor dem Puffen und Pfeifen einer solchen Bahn scheuen würden. Man bringt eine Gegenpetition zusammen und vor dem Landrath wird ein Termin zur Verhandlung angesetzt. Die Regierung, die bereits prinzipiell der Straßenbahngesellschaft ihre Zustimmung gegeben hat, weicht vor dem Einflusse Stumm's zurück. Kein Wunder! Stumm droht, wenn die Regierung die Bahn genehmigen würde, werde er bei dem Kaiser vorstellig werden. Die Kaiserin werde demnach das Protektorat seines Krankenhauses übernehmen; da sei eine günstige Gelegenheit, die Sache zur Sprache zu bringen. — Kürzlich brachte das „Reinländer“ „Wocheblatt“ energische Aufsätze gegen das Duellewesen. Stumm fühlte sich getroffen, obwohl der Fall Stumm-Wagner gar nicht erwähnt war. Er greift in bestigsten Ausdrücken das „Wocheblatt“ an. Durch solche Aufsätze verunehre das Blatt das Andenken Kaiser Wilhelm I., weil — die Grundzüge für das Offiziersduell dessen Unterschrift tragen!

Karlsruhe, 2. Januar. In Offenburg wurde gestern der Sparkassen-Rendant Franz Baur wegen Unterschlagung von 300 000 M. verhaftet. Die Stadtgemeinde ist für die Sparkassen-Einlagen haftbar. —

— In Bern fand am Mittwoch der Austausch der Ratifikations-Urkunden für den Staatsvertrag mit Deutschland, betreffend das Dorf Büdingen statt. —

rechnen Sie auf mich, ich werde alles aufbieten, um den oder die Verbrecher ausfindig zu machen, die solches Leid über das Brambach'sche Haus gebracht.

Georgine und Brambach erbeuteten. Georgine machte sich an dem neben ihr stehenden Tischchen etwas zu schaffen. Das Betroffensein Weider war ein so plötzliches und mächtiges, daß sie sich beinahe verrathen hätten.

Da öffnete sich die Thür. Strahlend vor Freude pflanzte Clotilde herein mit den Worten: „Papa, drüben wird getanzt.“

„So?“ sagte Brambach, auf sein Kind zueilend, um sein Gesicht zu verbergen. Er streichelte ihr die blonden Locken glatt, dann übermannte es ihn, er beugte sich zu ihr nieder, drückte ihren Kopf an sein gequältes Herz, als wolle er ihr danken, daß sie wie ein Engel der Erlösung zur rechten Zeit eingetreten war.

„Ah, der Herr Doktor!“ sagte, sich verschämt loswindend, Clotilde, sie knigte und erröthete.

„Ja, Fräulein Brambach, ich bin hier, um Ihnen meinen Universitätsfreund, den Assessor Händrich vorzustellen.“

Der Assessor verbeugte sich und Clotilde that dasselbe, nur etwas verlegener und lütlischer.

Es war, als sei mit Clotildens Erscheinen Licht und freundige Bewegung über die Anwesenden gekommen.

Auch Georgine fühlte sich wie von einem Alpdruck befreit.

Alle fühlten sich erhoben von der Jugendfrische und Unschuld, die aus Clotildens frohen Mienen sprach, für die beiden jungen Männer ein fesselnder Anblick, für die Aelteren ein Strahl des Trostes in ihrer Seelenqual und Bellokommenheit.

Der Assessor griff nach seinen Akten und nach Hut und Stock und sagte: „Wenn sich mein Besuch diesmal etwas verlängert hat, so müssen die Herrschaften verzeihen, aber ich sollte dadurch noch das Vergnügen haben, auch Ihr Fräulein Tochter kennen zu lernen. Habe die Ehre, mich allerseits bestens zu empfehlen.“ — Er ging.

Auch der Doktor empfahl sich, indem er Clotilden, wie in Eiferjucht, zurief: „Tanzen Sie nicht zu viel, Fräulein.“

„Ich werde gar nicht tanzen.“ erwiderte Clotilde, ihm mit einem ehrerbietig freundlichen Abschiedsgruß Geleit gebend.

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreich.

Wien, 2. Januar. Die die Blätter aus Mährisch-Schönberg melden, gab der Feldwebel der Landwehr, Dietrich, auf der dortigen Bataillonskaserne mehrere Schüsse auf einen Zugführer ab. Dietrich erschoss sich hierauf selbst; sein Tod trat sofort ein. Der Zugführer ist lebensgefährlich verletzt.

Belgien.

Brüssel, 2. Januar. Staatsminister Frère-Orban ist in dieser Nacht gestorben. Frère-Orban war der Führer der allliberalen Partei, der sogenannten Doltrinaires, die sich in Belgien völlig abgewirrhacht haben.

Großbritannien.

London, 31. Dezember. Die Staatseinnahmen in den letzten 9 Monaten dieses Jahres sind im Vergleich zu derselben Zeit des Jahres 1894 um 6 880 000 Pfund Sterling gestiegen.

Die wirtschaftlichen Folgen eines etwaigen Krieges zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien, der ja allerdings glücklicherweise jetzt in weitere Ferne gerückt erscheint, erörtert das „British Trade Journal“ (Britisches Handelsblatt) folgendermaßen:

Nächst Ostindien bilden die Vereinigten Staaten den größten Abnehmer britischer Waaren. Wir unsererseits erhalten dafür enorme Mengen Fleisch, Baumwolle, Petroleum und die Hälfte alles unseres Beizens. Ein Bruch würde die Baumwollen- und Wolleindustrie Lancashire und Yorkshire sofort lahmlegen und kaum eine einzige Industrie würde ohne geschädigte Einbuße davonkommen. Die Stodung würde so lange dauern, bis mehr Baumwolle von Ägypten, dem Orient und anderen Baumwoll erzeugenden Ländern nach England gebracht wäre und sich neue Abnehmer für unsere Textilwaaren fänden. Auch unsere Eisen- und unsere Messerwaaren, Leinen-, Zute- und Alkali-Industrie würde einen herben Schlag erleiden. Andererseits würde unsere Eisen- und Stahl-Industrie während eines solchen Krieges einen großen Anreiz bekommen. Schiffbau, Munition, Explosiv- und Panzerplatten-Produzenten, Fabrikanten von militärischen Ausrüstungsgegenständen, Projektile, Schiffsproviand, Torpedobooten, Kesseln, Kesselschrauben u. s. w. würden sich einer geschäftlichen Blüte erfreuen, wie nicht seit vielen Jahren. Der Preis des Kornes würde wahrscheinlich so sehr in die Höhe gehen, daß unsere Farmer wieder anfangen könnten, mit Nutzen Weizen zu bauen, wenn wir auch unendlich mehr von Australien, Argentinien, Indien und Rußland importieren würden. Unsere Kolonien würden entschieden die Viehzucht nährbringender finden und uns gefrorenes Fleisch zusenden. Würde der Krieg nur von einigermaßen längerer Dauer sein, so würden wir dauernd unsere Lebensmittel aus ganz anderen Quellen beziehen, als von den Vereinigten Staaten. Diesen sollte es schwer fallen, den englischen Markt wieder zu bekommen. Auch unsere Ausfuhr würde wahrscheinlich neue Märkte in den Kolonien, in Indien, Afrika und Süd-Amerika finden. Ein Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien würde sicher den Wendepunkt in der Entwicklung zum Reichsbunde bilden. Während sich die Hilfsquellen unserer Kolonien und Indiens reich entfallen würden, hält es nicht schwer, zu sagen, welche Folgen das für die Ausfuhr der Vereinigten Staaten hätte. Wenn der Krieg von 1812-1814 als Kriterium gelten darf, so würde sich die Ausfuhr der Vereinigten Staaten um 90 pCt. verringern und zwei Drittel der landwirtschaftlichen und handeltreibenden Klassen würden bankrott werden.

Bulgarien.

Sofia, 31. Dezember. Die Sobranje nahm in der gestrigen Abend Sitzung an dem vom Finanzminister in der laufenden Session eingebrachten Gesetzentwurf über die Gewerbepatente bezüglich derjenigen Artikel, gegen welche verschiedene Signaturmächte mit Rücksicht auf die bestehenden Handelsabkommen Einwendungen erhoben hatten, die entsprechenden Abänderungen vor. Die Sobranje vertagte sich hierauf auf den 9. 21. Januar.

Rußland.

Zum Polizeichef in Warschau wurde Oberst Greßer, ein Bruder des verstorbenen Stadthauptmanns von St. Petersburg, ernannt.

Einer Petersburger Meldung des „Wiener Fremdenblatt“ zufolge fiel der Prüfungsbericht des Ministerkomitees, betreffend die Rechnungen des Generals Annenkow über dessen Vorgehens zur Linderung der letzten Hungersnoth so ungünstig aus, daß infolge dieses Berichtes dem General Annenkow eine Verwarnung seitens des Kaisers bevorsteht.

Türkei.

Konstantinopel, 1. Januar. Ueber das Ergebnis des dem Gouverneur von Marasch erteilten Auftrages, die aufständischen Armenier in Zeitun zur freiwilligen Unterwerfung zu bewegen, ist bisher nichts bekannt geworden. Die Vorkämpfer erinnerten die Porte wegen Erledigung ihres Vermittlungs-Anerbieters. Eine Antwort der Porte ist bisher nicht erfolgt; dieselbe dürfte, nach verschiedenen Anzeichen zu schließen, ablehnend lauten. Die Porte nahm die Vermittlung der Konfusen in Aleppo, um die Unterwerfung der Aufständischen in Zeitun herbeizuführen, an. Im vierten Armeekorps wurden, da einige Reib-Bataillone des „Fraternisirens“ mit der Bevölkerung verächtlich erschienen, Stationsveränderungen von Offizieren verfügt. Die Verpflegung der Reibis stößt andauernd auf große Schwierigkeiten, so daß das Kriegsministerium größere Entlassungen beantragte, wogegen jedoch mehrere Provinzbehörden insbesondere unter Hinweis auf die noch nicht bemerksbarte Veruhigung der Kurden Widerspruch erhoben.

Das kretensische Komitee theilte dem Konsularkorps seine Weigerung mit, sich zu unterwerfen; auch die empfohlene Abreise lehnte das Komitee ab. Es fragte bei dem Konsularkorps an, ob es irgend welche Unterstützung zu erwarten hätte. In Konstantinopel diplomatischen Kreisen wird angenommen, daß der voraussichtlich ablehnende Bescheid zur Einschränkung der Bewegung auf Kreta beitragen werde.

Aus Erzerum wird berichtet, daß am 30. Dezember der dortige armenische Bischof auf Befehl der Regierung verhaftet wurde und nach Konstantinopel befördert wird. Als Wohnsitz wird ihm Jerusalem angewiesen werden. Es waren Maßregeln zur Verhütung von Unruhen ergriffen, doch ist die Stadt, nachdem das erste Aufsehen vorüber war, ruhig geblieben. Der Bischof galt den Behörden als Führer der regierungsfeindlichen Bewegung.

Amerika.

Washington, 31. Dezember. Sherman unterbreitete dem Senat eine Resolution, welche die Verwendung der zur Einlösung der Roten bestimmten Fonds zur Deckung des Einnahmendeckungs verbietet, wenn nicht 100 Millionen Dollars in gemünztem oder umgemünztem Golde von diesen Fonds zum Rücklauf von Roten verwendet sind.

New-York, 1. Januar. Präsident Cleveland hat zu Mitgliedern der Kommission zur Untersuchung der Grenzen von Venezuela ernannt: D. J. Brewer, Richter des obersten Gerichtshofes, Alvey, Präsidenten des Appellationshofes, Whittier, den früheren Gesandten in Berlin und Petersburg und Ex-Präsidenten der Cornell-Universität, Coudert, Rechtsanwält, und Gilman, Präsidenten der John Hopkins-Universität. Coudert hatte sich bereits öffentlich in der Grenzfrage auf Seiten Venezuelas gestellt.

— Vom kubanischen Aufstand. Nach einer amtlichen Depesche aus Kuba sehen die spanischen Truppen unter Valdes und Navarro die Verfolgung der Insurgenten fort, deren Rückzug aus der Provinz Matanzas sich bestätigt. Mehrere Gefechte verliefen günstig für die Spanier. Der Verlust der Insurgenten in den letzten Tagen wird auf 1600 Mann geschätzt.

Afrika.

— Vom abessinischen Feldzuge. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah unter dem 1. d. M.: Einige Häuptlinge in Tumbien, Oheralta und Tigre, welche gegenwärtig zu Ras Mangascha halten, durchziehen mit ihren Banden die betreffenden Länder und zeigen sich auch in Abua; sie stoßen jedoch hier und da auf Widerstand der Anhänger Italiens. In den Gebieten von Cahain und Matzade herrscht Ruhe. Die dortigen Bewohner sind bereit, sich gegen die Abessinier zu vertheidigen.

Uebersicht

Der wichtigsten politischen und Partei-Ereignisse im Jahre 1895.

Januar.

1. Neujahrsrede des Kaisers an die Generale gegen den Feind im Innern. Der Feld von Buchsmühl, Landgerichtsrath von Joller, zum Landgerichtsdirektor befördert. Das erste sozialdemokratische Tagesblatt Oesterreichs, die „Wiener Arbeiter-Zeitung“, bisher Wochenblatt, beginnt zu erscheinen.
2. Der „Vorwärts“ veröffentlicht ein geheimes Aktenstück des Potsdamer Regierungspräsidenten über Versammlungsüberwachung.
3. Spanischer General Pavia gestorben. 8000 Pferdebahn-Arbeiter beginnen in Brooklyn zu streiken.
4. Der „Vorwärts“ veröffentlicht ein geheimes Aktenstück des Ministers v. Köller über die sozialdemokratischen Turnvereine.
5. Genosse Gervault-Richard in Paris als Protest gegen Casimir Perier zum Deputirten gewählt. Der „Sozialist“, das Organ der Anarchisten, stellt sein Erscheinen ein.
6. Vortrag des Kaisers über die Leistungen der Marine im ostasiatischen Kriege.
7. 15 Protestversammlungen in Hamburg gegen die Umsturzvorlage. Unabhängigkeitsklärung Korea's. Pariser Gemeinderath bewilligt 50 000 Franken den Gewerkschaften zur Unterstützung der Arbeitsvermittlung. Maler Graf gestorben.
8. Zusammentritt des Reichstages. Die Sitzung wird von der ausgezeichneten Rede Auer's über die Umsturzvorlage ausgefüllt. Der „Vorwärts“ veröffentlicht Geheimverträge des Vorstandes des Warschauer Gendarmerebezirk.
9. Der Parteivorstand veröffentlicht die Liste untern neuesten Kurs für Dezember 1894: 4 Jahre 10 Monate 4 Wochen und 3 Tage Gefängnißstrafe und 2580 Mark Geldstrafen. Im Reichstag schlägt König Stumm bei Beratung der Umsturzvorlage als Minimum dessen, was nötig ist, vor: § 1. Den Sozialdemokraten und Anarchisten wird das aktive und passive Wahlrecht entzogen. § 2. Die Agitatoren werden ausgewiesen. Rede Erdber's (Z.) gegen die moderne Wissenschaft.
10. Januar. Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf sagt bei Beratung der Umsturzvorlage: Ich hoffe, daß unsere Armee sich als ein scharfes Instrument erweist, gleichviel nach welcher Richtung sie zur Thätigkeit gerufen wird.
11. 15 große Protestversammlungen gegen die Umsturzvorlage. Im Prager Landtage beantragt der Altschev Rieger die Ausdehnung des Wahlrechts. Studentendemonstration für Genosse Ferri in Rom.
12. Proklamation der sozialdemokratischen Fraktion der französischen Kammer gegen Casimir Perier.
13. Das französische Ministerium Dupuy demissionirt. Sozialistischer Wahlsieg bei einer Nachwahl zum belgischen Parlamente. Italienischer Sozialistenkongreß in Parma. Genosse Costa kommt bei der Nachwahl zum italienischen Parlament in Sudrio in die Stichwahl.
14. Beginn des großen Böttcher-Anarchistenprozesses (Ungern-Sternberg).
15. Zusammentritt des preussischen Landtages.
16. Der Präsident der französischen Republik Casimir Perier demissionirt. 1000 Bergarbeiter werden im Rheinisch-Westfälischen Reviere plötzlich entlassen.
17. Liebtrecht spricht im Reichstage für die Abschaffung des Jesuitengebietes. Faure zum Präsidenten der französischen Republik gewählt.
18. Acht große Arbeitslosenversammlungen in Berlin.
19. Der Arbeitler M. Carrière gestorben.
20. Costa zum italienischen Deputirten gewählt.
21. Köller giebt in der Kommission zur Beratung der Umsturzvorlage Erklärungen über seine Beziehungen zu Ehren-Reich ab.
22. Lord Handolph Churchill, der Führer der englischen Jungkonservativen gestorben.
23. Der Kaiser fordert Einschreiten gegen die sozialdemokratische Jugendliteratur.
24. Russischer Minister des Auswärtigen Oiers gestorben.
25. Der „Vorwärts“ veröffentlicht vor dem „Reichs-Anzeiger“ die kaiserlichen Erlasse anlässlich seines Geburtstages, so die Rängerhöhung von Lucanus.
26. Französischer Marschall Canrobert gestorben.
27. Untergang der Elbe. 574 Personen todt.
28. Hauptschlag im chinesisch-japanischen Kriege. Die Japaner erobern Wei-Hai-Wei.
29. Der Justizminister bringt in der französischen Kammer eine Amnestievorlage ein. Der große Industrielle Grafen in Magdeburg gestorben.

Februar.

1. Bei den württembergischen Landtagswahlen kommen in fünf Wahlkreisen sozialistische Kandidaten in Stichwahl, unsere Stimmenzahl wächst von 10 000 auf 32 000 Stimmen. Norwegische Ministerkrise.
2. Rochefort kehrt nach Frankreich zurück. Großer Bergarbeiterunglück in Monceau les mines. In Südafrika wird das Frauen-Stimmrecht bewilligt.
3. In vier großen Berliner Volksversammlungen für Frauen-Stimmrecht demonstriert.
4. 100 rheinische Großindustrielle geben für König Stumm ein Dankesvotum ab. Berlepsch erklärt im Reichstage, daß Durchführung der Februar-Erlasse vom Jahre 1890 jetzt unmöglich sei. „Jede Delent“ bei Wüten erfolgen. 400 Bergarbeiter bratlos.
5. Erklärung gegen die Umsturzvorlage.
6. Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine kaiserliche Rabinetsordre über die Soldatenmishandlungen.

7. Im Böttcher-Bombenprozeß wird das Urtheil gesprochen. 17 1/2 Jahre Zuchthaus und Gefängniß verhängt, Ungern-Sternberg aber nicht erwirkt. Die Konservationen verlieren den Wahlkreis Mähr-Rees.
8. Die Januarliste untern neuesten Kurs enthält Strafen von zusammen 4 Jahren 6 Monaten 17 Tagen Gefängniß und 2463 M. Geldstrafe.
9. Unruhen in Acera (Italien) wegen der Steuererhebung.
10. Die sozialdemokratische Agrarkommission konstituiert sich. Der Vertrauensmann der Leipziger Metallarbeiter wird „aufgelöst“. Studentendemonstration in Rom.
11. Der 9200 Mitglieder zählende Verband der Sächsischen Berg- und Hüttenarbeiter und die 17 000 Mitglieder zählende Krankenkasse desselben werden aufgelöst. 1900 Arbeiter werden in den Siegburger Geschloßfabriken entlassen.
12. Genosse Glaser wird in der Stichwahl in den württembergischen Landtag gewählt. Bebel bespricht im Reichstage den Untergang der Elbe.
13. Genosse Klop wird in der Stichwahl in den württembergischen Landtag gewählt.
14. Der Reichstag nimmt den Antrag Noeren (verschärfte Disziplinargewalt des Präsidenten) an. Anarchisten-Ausweisung aus der Schweiz.
15. Jahresversammlung des Bundes der Landwirthe. Pulverexplosion auf Formosa; 2000 Personen todt.
16. Der Kaiser empfängt die Deputation des Bundes der Landwirthe.
17. Der Reichstag beschließt die Aufhebung des Jesuitengebietes und lehnt die Anträge auf Erweiterung des Wahlrechts ab. Bäckerei-Arbeiter-Kongreß in Berlin.
18. Der Demokrat Payer zum Präsidenten des württemberg. Abgeordnetenhauses gewählt.
19. De Felice's Streichung aus der Liste der Rechtsanwälte von der Rechtsanwaltskammer in Catania abgelehnt.
20. Der Kaiser bezeichnet den Antrag Kanth als Utopie.
21. Sozialistenkongreß in Brüssel.
22. Der Reichstag beschließt die Aufhebung des reichsständischen Diktaturparagraphen.
23. Nachwahl in Schweg-Schmalalden.

März.

1. Der „Vorwärts“ veröffentlicht wieder ein geheimes russisches Aktenstück. Beginn des kubanischen Aufstandes.
2. Der Exbedive Ismail Pascha gestorben.
3. Prof. Dr. Giggel gestorben. Bei den Londoner Gräflichkeitswahlen machen die Konservationen große Fortschritte. Es stehen die gleiche Zahl Radikale und Konservative sich gegenüber. Die Vorzeheimer Gewerbegerichtsahlen enden mit einem großen Siege unferer Genossen. Studenten-Demonstrationen in St. Petersburg.
4. Sozialistenprozeß gegen zahlreiche Landarbeiter in Hombach-Basarhely. Bebel rügt im Reichstage vorgekommene Soldatenmishandlungen. 100 000 Bergarbeitern in Süd-Wales wird zum Zwecke der Lohnherabsetzung geländigt.
5. Genosse Baillant beantragt in der französischen Kammer die Erhebung der stehenden Heere durch eine Miliz. In Pittsburg streiken 15 000 Bergleute.
6. Prozeß in Prag gegen Mitglieder der Omladina, die einen Polizeikommissar der Exprossion von Gefährnissen und der Protokollfälschung beschuldigt haben. Die Angeklagten werden von einem Ausnahmegerichte natürlich verurtheilt.
7. Der ehemalige Reichstags-Abgeordnete Leuz wegen Verleitung zum Weineid zu einer Zusatzstrafe von 4 Monaten Zuchthaus, Frau Schurz wegen Weineids zu 9 Monaten verurtheilt.
8. Die Februarliste des neuesten Kurzes registriert Strafen in der Höhe von 18 Jahren 6 Monaten 3 Wochen und 1 Tage, sowie 9818 M. Geldstrafe.
9. 40 000 Arbeiter demonstrieren in Wien für die März-gesellen. Genosse Matthies aus dem Zuchthause entlassen. Der für Besprechung der agrarischen Forderungen einberufene Staatsrath wird eröffnet. 250 000 Tuch- und Schubarbeiter in der Umgebung von Northampton werden ausgeperert.
10. Schluß der ersten Lesung der Umsturzvorlage in der Kommission.
11. Genosse Jaurès beantragt in der französischen Deputirtenkammer die Abschaffung des Senats und Genosse Sembat die Einführung des Achtstundentages in den staatlichen Händchöfenfabriken. Grubenunglück in Mährisch-Odrau, 50 Bergarbeiter todt.
12. Im Hob-Wesd-Basarhelyer Sozialisten-Prozesse wurden 62 Angeklagte zu 6 Monaten bis 5 Jahren Kerker verurtheilt. 300 Offiziere in Madrid demoliren zwei Redaktionslokale. Das Ministerium, unfähig, Genugthuung zu schaffen, demissionirt. Explosion auf der Grube Hohenegg (Osterr.-Schlesien), 49 Bergleute todt.
13. Schorlemer-Alt, Zentrumsjunger, gestorben.
14. Große würdige Feier der 1848 Gefallenen in Berlin. In Schweg-Schmalalden Jstrant gewählt.
15. Der Senatorenkonvent des Reichstags lehnt die Begleichwünschung Bismarck's ab. Dynamitexplosion auf dem Rheinschiffe „Elisabeth“ bei Emmrich, 18 Arbeiter todt, vier schwer verletzt. 500 Federmesserarbeiter streiken in Solingen. Das spanische Schiff Reina Regenta mit 400 Mann untergegangen. Perische Stadt Ruschan mit 8000 Einwohnern durch Erdbeben vernichtet.
16. Der Staatsrath wird nach Ablehnung des Antrags Kanth geschlossen.
17. Ueberfall englischer Truppen in Indien.
18. Der Reichstag lehnt die Gulbigung für Bismarck mit 163 gegen 146 Stimmen ab. Der Kaiser giebt in einer Depesche an Bismarck seiner Entrüstung über den Ausdruck „Vevehow tritt vom Präsidium des Reichstags zurück.“
19. Schließung der juristischen Fakultät, der Universität von Sofia wegen Unruhen. Die italienische Regierung fordert die Ausweisung italienischer Anarchisten aus der Schweiz.
20. Landtag, Herrenhaus und die Rechte des Reichstags gratuliren Bismarck. Der zweite Vizepräsident des Reichstags, Herr Böttcher (natl.) legt wegen der Ablehnung der Bismarckfeier seine Ehrenstelle nieder. Die Weberleien in Veroviers als Antwort auf einen Streik geschlossen.
21. Der Kaiser gratuliert persönlich Bismarck. Zahlreiche Streiks brechen in Belgien aus.
22. Präsidentenwahl im Reichstage, Paul (Z.) Vorf., Schmidt (Fr. Sp.) und Spahn (Z.), Vizepräsidenten. Die Bismarckdemonstrationen beginnen.
23. Sitzantritt des im Gummischlauch-Prozeß verurtheilten Genossen Kessler.
24. Der Präsident des Reichstags weigert sich, den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion über die Entrüstungs-Depesche des Kaisers an Bismarck drucken zu lassen.
25. Landshutmacher-Streik in Gagnau (Schlesien). Waffenstillstand im ostasiatischen Kriege.
26. Die Umsturzkommission schließt ihre Sitzungen.

Kommunales.

Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentliche Sitzung vom Donnerstag, 2. Jan., nachmittags 5 Uhr.

Die heutige erste Sitzung des Jahres ist in erster Linie der Erledigung einer Reihe geschäftlicher Angelegenheiten gewidmet. Dazu gehört diesmal auch die Einführung der im letzten November wieder- bzw. neugewählten Stadtverordneten, sodann die Wahl des Bureaus, die Verlosung der Mitglieder in die Abtheilungen, die Festsetzung der ordentlichen Sitzungstage, die Beschlußfassung über die Neuwahl der ständigen Ausschüsse, über die Abordnung der Mitglieder in die Verwaltungs-Deputationen und Kuratorien, über die Zuteilung der Stadtbezirke an die Mitglieder behufs der Ausführung von Beschlüssen über die in geheimer Sitzung zu verhandelnden Gegenstände u. s. w.

Den Vorsitz führt das älteste Mitglied der Versammlung, Stadtv. Reich.

Nach erfolgter Einführung werden die wiedergewählten Stadtverordneten vom Oberbürgermeister Zelle auf ihre frühere Verpflichtung verwiesen, die neugewählten, unter denen sich Dr. Struck, Munkel, Perls, Goldschmidt, sowie die sozialdemokratischen Stadtverordneten Dupont und Jacobson befinden, durch Handschlag auf die Städte-Ordnung verpflichtet. Der Oberbürgermeister nimmt in seiner Ansprache Gelegenheit, auf die „Kälte“ hinzuweisen, welche der Landeshauptstadt aus der preussischen Volksvertretung entgegenweht; trotz der Thatfache, daß Berlin ein Siebentel aller Staatssteuern ausbringe, daß das Aschenbrödel der Volksvertretung, die doch ihrerseits nur das Echo der Bevölkerung sei, die sie vertritt. Dieser Kritik und dieser Abneigung gegenüber wollen wir erst recht weiter arbeiten, um durch unsere Leistungen und die Achtung zu erzwingen, die wir beanspruchen dürfen.“ Er erinnert dann an den Ausspruch Bennigsen's, daß das Bürgerthum bei uns nicht die Beachtung und Würdigung habe, die es verdiene, er fordert auf, daß Berlin als größtes Gemeinwesen des Bürgerthums vorangehe und ungerechtfertigte Anmaßungen zurückweise, nach denen der Bürger zahlen, aber nicht gelten soll. (Beifall.) Schließlich mahnt er zur Einigkeit, auch zwischen Magistrat und Versammlung; was an der Behauptung, daß es im verflochtenen Jahre daran gemangelt habe, wahr sei, möge im neuen Jahr begraben und vergessen sein! (Lebhafte Beifall.)

Nachdem die Versammlung auf Vorschlag des Alterspräsidenten dem abtretenden Vorstände ihren Dank durch Erheben von den Sitzen votirt hat, wird zur Wahl des Bureaus geschritten.

Auf Antrag des Stadtv. Leo wird Dr. Sangerhans durch Jurs zum Vorsteher wiedergewählt und zwar einstimmig. Er nimmt die Wahl mit Dank an und gelobt, der in der einstimmigen Wiederwahl liegenden Anerkennung durch treues Erfüllen seiner Pflicht und Schuldigkeit in seinem Amte gerecht zu werden.

Auf Antrag des Stadtv. Meyer werden auch der bisherige Vorsteher-Stellvertreter Michelet, sowie die Beisitzer durch Jurs wiedergewählt und erklären die Annahme der Wiederwahl.

Damit ist die Versammlung wieder konstituiert, und der Vorsteher Dr. Sangerhans eröffnet die Verhandlungen mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, in welches die Versammlung einstimmig. Die sozialdemokratischen Mitglieder sind bei diesem Akte im Saale nicht anwesend.

Für die ordentlichen Sitzungen wird auch für 1896 der Donnerstag bestimmt.

Für die Zusammenfassung der Ausschüsse wird auf Antrag Meyer ein besonderer vorbereitender Ausschuss von 15 Mitgliedern niedergesetzt. Diejenigen besonderen Ausschüsse, welche im Vorjahre ihre Arbeiten nicht erledigt haben, sollen weiter bestehen bleiben.

Der Magistrat beantragt bei der Versammlung, zu beschließen, daß der Hotelbesitzer Wilhelm Schwarz, Invalidenstr. 84-85, auf Grund der begünstigten Gesetzesbestimmungen für drei Jahre der Ausübung seines Rechts auf Theilnahme an der Verwaltung und Vertretung der Gemeinde für verlustig erklärt und um ein Ahtel stärker als die übrigen Gemeindeangehörigen zu den Gemeindeabgaben herangezogen werde.

Herr Schwarz ist von der Direktion der Verwaltung der direkten Steuern zum Mitglied der Voreinschätzungskommission für 3 Jahre ernannt und davon am 10. Oktober 1894 in Kenntniß gesetzt. Er hat sich den Pflichten dieser Mitgliedschaft fortgesetzt entzogen, obwohl ihm gesetzliche Gründe dafür nicht zur Seite standen. Infolge seines eigenthümlichen Verhaltens hat sich ein umfangreicher Schriftwechsel entsponnen; in einer Antwort des Herrn Schwarz auf eine Zuschrift der Steuer-Deputation des Magistrats an ihn findet sich folgender bezeichnende Passus:

„Außerdem wird mit der Magistrat wohl nicht zumuthen wollen, bei einem jährlichen Einkommen von 7000 M., wofür ich Steuern zahle, bei Schlafburden, die im Keller oder auf Böden wohnen und noch nicht mal 4 Mark Steuern zahlen können oder wollen, herumzukriechen. Fort holt man sich eventuell noch Ungezieser oder Krankheiten. Alle Monate leben ein paar Schlafburden zu, wo ich jedesmal mit dem Altenbogen hinterherlaufen möchte, wofür ich dann noch unliebame Nedenarten zu hören bekomme. Zu diesen Sachen giebt es wohl noch Leute genug, die noch nicht ein Einkommen von 3000 M. haben und die sowohl geschäftlich nichts veräumen, als auch mit der Gesundheit besser bestellt sind.“

Herr Schwarz hat sich allen Vorstellungen, auch dem Hinweis auf die event. Strafmittel gegenüber unzugänglich erwiesen und ist auf keine der goldenen Brücken getreten, die ihm die Steuerdeputation bauen wollte.

Die Versammlung hat zuerst in geheimer Sitzung über die Sache beraten, dann aber beschlossen, darüber in öffentlicher Sitzung zu verhandeln, um dem Verächter der Pflichten gegen das Gemeinwesen die härteste Strafe aufzuerlegen, die ihn überhaupt treffen könne, die öffentliche Erörterung seines Verhaltens. In diesem Sinne erhaltet Stadtv. Sadowsig das Referat; er empfiehlt, dem Magistratsantrag trotz seiner verhältnismäßigen Milde zuzustimmen.

Stadtv. Leo: Soweit ich in der Seele des Herrn Schwarz zu lesen vermag, dürfte er den Hinweis auf die harte Strafe der öffentlichen Verurtheilung seines Verhaltens mit den Worten charakterisiren: „Was ist mir davor losse!“ (Heiterkeit.) Man soll mit jedem die Sprache reden, die er versteht. Herr Schwarz dürfte es viel besser verstehen, wenn wir ihn, wozu uns das Gesetz berechtigt, statt um ein Ahtel um ein Viertel zu den Steuern höher heranziehen, und darum beantrage ich den höheren Ertrag!

Der Antrag Leo wird unter Heiterkeit und Bewegung fast einstimmig angenommen und mit dieser Aenderung der Magistratsantrag.

Der Ausschuss, welcher sich mit der Vorlage wegen Errichtung einer dritten städtischen Irrenanstalt befaßt hat, schlägt

der Versammlung vor, sich grundsätzlich mit dem Bau einer solchen für 1200 Geistesranke bestimmten Anstalt einverstanden zu erklären und die in dem mitvorgelegtem Verwaltungsprogramm betreffs der Organisation und der Art der Anstalt gemachten Vorschläge zu genehmigen, zugleich aber den Magistrat um eine Vorlage wegen Erwerbs des Bauplatzes (der wenn irgend möglich im Süden oder Südwesten gelegen sein soll) und um eine weitere Vorlage wegen eines Bauprogramms nebst Skizze zu ersuchen.

Stadtv. Sanitätsrath Dr. Ruge referirt. Die Anstalt soll nach der Ansicht des Ausschusses einheitlich von einem ärztlichen Direktor geleitet werden, sie soll als Heil- und Pflegeanstalt eingerichtet werden, und es soll in ihr nur eine Verpflegungskasse bestehen.

Ohne Debatte wird der Ausschussantrag angenommen. Vom Stadtv. Raft wird darauf folgender Antrag begründet:

Die Versammlung beschließt, den Magistrat zu ersuchen, mit der Eisenbahnbehörde darüber in Verhandlung zu treten, daß der vor. der Chausseestraße nach der Gartenstraße unter dem Bahngelände der Berlin-Stettiner Eisenbahn zu erbauende Tunnel derartig angelegt werde, daß von diesem Tunnel aus eine Verbindung nach den Bahnhöfen der Vorortbahnen für den Personenverkehr hergestellt wird.

Nach einer kurzen Erklärung des Stadtbauraths Hobrecht, der die Anregung des Antrages als eine dankenswerthe bezeichnet, der der Magistrat event. sofort entsprechen werde, gelangt der Antrag zur Annahme.

In Sachen des seit drei Jahren schwebenden Projekts der Verbreiterung der Potsdamerstraße erachtet der Magistrat in Verantwortung eines Monitums der Versammlung vom 16. Mai v. J., unterm 21. Dezember um eine weitere Frist von drei Monaten zur Veranstellung weiterer Erhebungen namentlich mit dem Polizeipräsidenten in betreff der Kostenfrage.

Stadtv. Wortmann beschwert sich lebhaft über den Schneckengang dieser Angelegenheit, die schon drei Jahre lang auf demselben Fleck stehe und jetzt wieder auf drei Monate, in Wirklichkeit aber damit viel länger verschoben werden solle. Diefes ewige Hin- und Her der Sache könne mit den schönen Eingangsworten des Oberbürgermeisters nicht überein. Auch sei ein Vertreter des Magistrats für den Gegenstand nicht vorhanden. Der Plan, den Verkehr in der Potsdamerstraße durch den Bau einer Brücke über den Kanal im Zuge der Köthenerstraße zu erleichtern, gehöre zu den allerungünstlichsten.

Stadtv. Birchow bezeugt, daß der jetzige Verkehrszustand in der Potsdamerstraße unerträglich und die Passage an mehreren Stellen und zu verschiedenen Tageszeiten lebensgefährlich ist. Auch er wünscht die Sache endlich in lebhafterem Tempo betrieben zu sehen.

Nachdem Stadtv. Esmann für die Köthenerstraßen-Brücke eine Lanze gebrochen, wird die Sache auf Antrag Wortmann von der Tagesordnung abgesetzt und beschlossen, den Magistrat um Benennung eines Vertreters derselben zu ersuchen.

Schluß 7 Uhr.

lokales.

Zum Fall Friedmann bringt das „Kleine Journal“, das sich längere Zeit der Mitarbeiterschaft des bekannten Rechtsanwalts erfreute und auch sonst durch persönliche Beziehungen seines Chefredakteurs mit den Privatverhältnissen des Flüchtlings vertraut war, eine sehr kompromittirende Mittheilung. Das Blatt schreibt: Die Flucht des Rechtsanwalts Dr. Frh. Friedmann wird immer begreiflicher. Im Laufe des gestrigen Tages wurden wieder neue Thatsachen kundbar, welche ein trauriges Licht auf den tiefen Fall des ehemaligen Verteidigers werfen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Friedmann auch Wechsel gefälscht hat, und zwar in der vorläufig konstatirten Höhe von 20 000 M.; doch ist es natürlich nicht ausgeschlossen, daß noch weiteres Material nach dieser Richtung zu Tage treten wird. Einer dieser Wechsel wird heute (2. Januar) fällig. Dr. Friedmann mußte, daß am heutigen Tage seine verbrecherischen Machinationen aufgedeckt werden würden, und um Zeit für seine Flucht zu gewinnen, hat er schon vor 14 Tagen Berlin verlassen.

Ueber ein sehr bezeichnendes Geschäftsgebahren des verflochtenen Rechtsanwalts weiß die „Berliner Zeitung“ zu melden. Bei Uebnahme einer neuen Sache ließ Friedmann gewöhnlich durchblicken, daß er in guten Beziehungen zu den maßgebenden richterlichen Beamten und dem Staatsanwalt stehe. Ein Beispiel eigener Art bietet hierfür der bekannte Fall Treuberg. Der Wucherer Treuberg hand zu Friedmann schon früher in engerer Beziehung, so daß die prekäre Situation des Treuberg dem Strafgesetze gegenüber Friedmann längst bekannt war. Treuberg ging bereits im Sommer des Jahres 1894 mit dem Plan um, Deutschland zu verlassen und nach England zu gehen. Seine Geliebte, welcher er zu Lebzeiten seiner schwerkranken Frau öffentlich die Ehe versprochen, sollte zu diesem Zwecke englischen Unterricht nehmen. Auf Friedmann's Rath blieb indeß Treuberg in Berlin. Als der Wucherer verhaftet worden war, versprach ihm Friedmann auf Grund seiner Bekanntschaft mit dem Staatsanwalt Strähler, die Freirechnung, sorgte auch dafür, daß Treuberg die möglichste Bequemlichkeit im Gefängniß hatte und ließ sich gleich einen bedeutenden Honorarvorschuss geben. Er wußte den Treuberg so in Sicherheit zu wiegen, daß der letztere noch acht Tage vor seiner Verurtheilung an seine Geliebte schrieb, er hoffe das Fest seiner Haftentlassung bald mit ihr bei Kempinski zu feiern. Trotz alledem wurde, was für jeden Angefangenen zweifellos war, der Wucherer verurtheilt. Friedmann bezog sein Honorar und versprach dann, seinen ganzen Einfluß aufzubieten, daß Treuberg schon nach einem Jahre begnadigt werde.“ Das ist Fakt.

Ueber Dr. Frh. Friedmann hat der „Vorwärts“ berichtet, daß derselbe vor mehreren Jahren Vorsitzender des Vereins Waldes gewesen ist. Auf ihre Anfrage wird der „Freis. Zig.“ dies dahin bestätigt, daß Dr. Friedmann vor 11 Jahren, nämlich für das Vereinsjahr 1883-84 Vorsitzender des Vereins gewesen, aber abdam nicht mehr bei der Wiederwahl in Frage gekommen ist. In derselben Zeit soll auch Friedmann für kurze Zeit Stadtverordneter gewesen sein. Diese kurze politische Thätigkeit vor elf Jahren liegt also, wie die „Freis. Zig.“ bemerkt, noch vor der Lebensperiode Friedmann's, welche mit seiner jetzigen Flucht ein Ende erreicht hat. Ueber jene seine frühere politische Thätigkeit und Parteigehörigkeit soll Friedmann später in der „Zukunft“ selbst gesponnet haben.

Der Verein der Wasserfreunde hat bekanntlich im August dieses Jahres in der Kommandantenstraße eine neue Badeanstalt eröffnet, die sich wohl das größte Institut dieser Art in Berlin nennen kann. Die Anstalt schien auf Popularität rechnen zu können, da es allgemein hieß, daß der Verein der Wasserfreunde eine zu humanitären Zwecken gebildete Gesellschaft sei, die in keiner Weise darauf ausgebe, Kapitalien anzusammeln und Profite zu erhaschen.

Dieser Ansicht waren auch die Angestellten der Gesellschaft. Um so mehr waren die Leute durch ein Geschenk überrascht,

daß die Verwaltung ihnen zu Neujahr zugehört hatte. Schon vor gut 14 Tagen war den Angestellten die neue Bedingung oktroyirt worden, daß sie jederzeit ohne Kündigung entlassen werden könnten. Man unterschrieb den neuen Dienstvertrag aber, ohne sich besonders Arges dabei zu denken. Die Ueberraschung kam am Spivestertage in Gestalt einer Zuschrift, welche die — Kündigung zum 1. Januar enthielt. Doch war in dem Entlassungsschreiben gleichzeitig die Mittheilung enthalten, daß die Angestellten unter neuen Bedingungen, die sie im Komptoir erfahren würden, in der Anstalt bleiben könnten. Im Komptoir erfuhren die Angestellten denn auch bald, welcher Art die neuen Arbeitsbedingungen waren. Diese bestanden in nichts weiterem, als in der Verpflichtung, fortan den Dienst nicht allein unter Ausschluß der Kündigung, sondern auch ohne jegliches Gehalt zu versehen; sie sollen ihr Leben einzig durch die Bettelgroßen fristen, die ihnen von der Gnade des habenden Publikums als Trinkgeld zugeworfen werden. Das Gehalt war vorher schon gerade niedrig genug; die Bademeister waren z. B. mit 60 M. Monatslohn angestellt.

Aber mehr noch. Die Direktion mußte den Bademeistern ferner noch zu, die Burschen, deren sie zur Beihilfe beim Wannenreinigen u. bedürfen, aus eigener Tasche zu bezahlen; sie sollen die jungen Leute als bei ihnen in Arbeit stehende Personen betrachten, für die sie dann auch den Arbeitgebertheil des Krankengeldes u. zu entrichten hätten. Der Noth gehörend sind die betroffenen Angestellten vorläufig auf diese empfindenden Bedingungen eingegangen, doch herrscht unter ihnen nur die eine Meinung, daß sie unter den neuen Verhältnissen verhungern können.

Mit dem Bau der Bade-Anstalt scheint der Verein der Wasserfreunde, der noch von manchen alten Privilegien jeht, glücklich alle modernen kapitalistischen Eigenschaften angenommen zu haben, die auf möglichst gründliche Ausbeutung des Arbeiters und in diesem Falle besonders noch des habenden Publikums hinausgehen. Denn was bedeutet der neue Arbeitsvertrag anders als daß die Badegäste der reichen Gesellschaft die Pflicht abnehmen sollen, den Angestellten den Lohn zu zahlen, den die Direktion diesen vorenthält? In den Baderäumen hängen Plakate, welche besagen, daß das Personal nicht beschäftigt ist, Trinkgelde zu fordern. Sollen diese Hinweise hängen bleiben, oder werden sie durch andere ersetzt, in denen die Direktion das Publikum darauf aufmerksam macht, daß die Badewärter verhungern müssen, wenn das Publikum sie nicht ernähren werde? In der letzten Generalversammlung des Vereins der Wasserfreunde war gegen die Geschäftsleitung der Vorwurf erhoben worden, sie habe insofern leichtfertig gewirthschaftet, als sie für aufgenommene Gelder den Mollern 1 1/2 pSt. Provision gezahlt habe, wo sonst nur 1 pSt. oder 1/2 pSt. gegeben werde. Ferner wurde in der Generalversammlung behauptet, daß den Bauunternehmern Ende und Beckmann, welche Firma wesentlich an dem Neubau theilhaftig war, ein fast doppelt so hoher Betrag gezahlt worden sei, als ihn andere Unternehmer gefordert hätten.

Soll das neue Raubsystem, dessen sich die Direktion im Einverständnis des Vorstandes den Angestellten wie dem Publikum gegenüber bedient, den Mitgliedern etwa den Beweis liefern, daß der Verein der Wasserfreunde auch sparsam zu wirtschaften im stande ist?

Einen klassischen Reporterstil leistet sich das hiesige Depeschendureau „Herold“, das gestern folgendes Telegramm den Zeitungen aufstellte:

Wien, 1. Januar. Sämmtliche Blätter geben in ihren farblos gehaltenen Neujahrsbetrachtungen leblich einen Rückblick auf die Ereignisse des verflochtenen Jahres und geben der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Jahr die dunklen Punkte sowohl in der inneren wie in der äußeren Politik durch gegenseitiges Entgegenkommen mildern oder ganz verschwinden lassen möge.

Die durch gegenseitiges Entgegenkommen vom neuen Jahre gemütheten dunklen Punkte — großartig!

Die Selbstverwehrt ist nach allen eingegangenen Berichten so ruhig wie nie vorher verlaufen. Das Treiben auf den Straßen überschritt fast nirgendwo den Rahmen wohlwollender Fröhlichkeit und auch von der Schumannschaft wird berichtet, daß sie mit verhältnismäßig wenig Schnelligkeit ihres Amtes gewaltet habe, so daß es nur in 32 Fällen zu Sitzungen gekommen sei. Am Mitternacht sperrte die Polizei die Friedrichstraße vom Bahnhof bis zur Charlottenstraße ab; ob eine solche Maßnahme im Interesse der Ruhe und Ordnung notwendig war, mag billig zu bezweifeln sein. Die Herrschaften, die sonst der Neujahrsmacht ihr überschärftes Gepräge gaben, scheinen sich diesmal erst am Morgen hervorgewagt zu haben, als unter weitläufiger polizeilicher Abspernung das Neujahrswachen und die sonstigen militärischen Schaupiele vor sich gingen. Doch soll es auch hier nicht zu Ausschreitungen gekommen sein. — Von Wilhelm II. melden die Lokalberichterstatter, daß er im Zeughaufe vor den Generalen eine Rede unbekanntem Inhalts gehalten habe, nachher sei er den (abgesperrten) Weg nach dem Schlosse zu Fuß zurückgegangen.

Die neue Radfahr-Ordnung, welche den größten Theil der Berliner Straßen freigeben soll, wird hiesigen Wätern zufolge in den nächsten Tagen publikirt werden. Die Fahrordnung soll erst formulirt sein, nachdem die maßgebenden amtlichen Persönlichkeiten mit einigen Sportsleuten eine Konferenz abgehalten hatten. Die Polizei hat sich hier also zu einem wesentlich anderen Verfahren verstanden, als es in Fällen beliebt wird, welche die Arbeiterschaft angehen. Plant die Behörde hier etwas Neues, so werden die Interessenten bekanntlich nicht vorher befragt. Freilich handelt es sich in diesen Dingen auch immer um Beschränkungen und nicht um Erleichterungen des freien Verkehrs.

Ueber eine merkwürdige Eisenbahnfahrt meldet ein Berichterstatter: Das etwa 50 Personen ohne Fahrkarten eine ganze weite Strecke auf der Eisenbahn fahren dürfen, sogar mit Wissen des Stations- und Jufferpersonals, ohne dafür — Strafe zahlen zu müssen, dieser Fall, der auf preussischen Staatsbahnen wohl nicht oft vorkommen dürfte, hat sich gestern Morgen wenige Stunden nach Beginn des neuen Jahres auf der Bahnstrecke Stargard-Stettin-Berlin ereignet. Als der betreffende Zug um 4 Uhr 39 Min. von Stargard bereits abfahren sollte, stand die ganze Menge der Fahrgäste, wie gesagt ca. 50 Personen, noch immer vor dem Billetthalter des Bahnhofes und wartete der endlichen Oeffnung desselben. Doch vergeblich! Die Schalterjalousie blieb trotz des beständigen Klopfens und trotz aller drastischen Hornesausbrüche verschiedener Fahrgäste fest geschlossen. Denn der Herr Schalterbeamte, der beim Verlassen des Dienstes stets die Schlüssel zum Schalter zu sich nahm, hatte jedenfalls die Spivestertage noch nicht ganz überwunden und war nicht erschienen. Und da er auch so schnell nicht herbeizuholen war, der Zug aber nicht länger warten durfte, blieb dem Stationsvorsteher schließlich nichts weiter übrig, als die sämtlichen Fahrgäste ohne Billets einzulassen und so zu lassen, mit der Anweisung an den Zugführer, in Stettin zu veranlassen, daß sie dort ihre Fahrkarten unbedeutend nachlösen könnten. So wurden denn auf dem Stettiner Bahnhof die betreffenden Fahrgäste

gäfte von einem Beamten des Juges zu dem Willechaffner begleitet, bei dem es dann erst der genauesten Aufklärung bedürfte, ehe er die ganze Schaar ohne Willens vom Bahnsteig hinunterließ. Die Vetheiligten aber befanden sich infolge dieser Willkürlichkeiten zum Theil in einer so „animierten“ Neujahrseinstimmung, daß unterwegs in dem einen Koupee sogar eine kleine Prügelei entstand, die aber plötzlich ein jähes Ende dadurch fand, daß einer der Leute unbemerkt den — Bremehebel herunterschob und darauf der Zug mit einem schrillen Pfiff der Lokomotive mitten auf der Strecke zum Stehen kam. Bei der Untersuchung der Koupees durch das Jägerpersonal wurde der Thäter alsbald ermittelt und wird nun zu all' den übrigen Unannehmlichkeiten dieser Neujahrstour noch eine gehörige Strafe zu gewärtigen haben.

Auf dem Terrain des Stettiner Bahnhofes ist die Eisenbahn-Direktion damit beschäftigt, in der Gärtenstraße einen Güterschuppen zu errichten, der von der Höhe der Invalidenstraße bis zum Gartenplatz ein einziges langgestrecktes Gebäude, mit davor liegender bis zur Eisenstraße reichender Mauer darstellt. Durch dieses Gebäude wird den zahlreichen in der Nachbarschaft wohnenden Beamten und Arbeitern der direkte Zugang zum Bahnhof abgeschnitten; es hat daher ein Komitee von Interessenten an den Minister der öffentlichen Arbeiten ein Gesuch gerichtet, in welchem der Minister ersucht wird, der Bauverwaltung des Stettiner Bahnhofes anzubefehlen, durch das im Bau begriffene Güterschuppengebäude von der Gärtenstraße her einen Zu- und Ausgang zum Bahnhof für die Eisenbahn-Bediensteten und einen Eingang zur Güter-Abfertigungsstelle und Kasse für die beteiligten industriellen Kreise zu schaffen.

Das Terrain der Domäne Dahlem soll in weitestem Umfange öffentlichen Unternehmungen dienstbar gemacht werden. Nachdem bereits 42 Morgen für die Koch'schen Institute und 16 Morgen für das mit den Instituten in Verbindung zu bringende Kreis-Krankenhaus abgetheilt sind, sind nunmehr auch die Pläne für den neuen Botanischen Garten fertiggestellt. Der Garten wird sich vom Fichtenberg bei Steglitz an Neu-Lichterfelde vorüber bis etwa 150 Meter vor die nach Dahlem führende Kirch-Allee hinziehen, die südwestliche Grenze wird eine gerade von der Potsdamer Chaussee bis zum Dorfe Dahlem führende Linie bilden. Ferner ist für die Sternwarte, die zwischen der Kirch-Allee und dem Dorfe Dahlem belegene Anhöhe in Aussicht genommen, von welcher aus bei klarem Wetter das Observatorium auf dem Branzenberg bei Potsdam sichtbar ist. Auch verlautet, daß auch die Thierärztliche Hochschule die Ueberlassung eines Terrains beantragt hat, und endlich soll auch das Rother-Stift, das bekanntlich sein Heim in der Belle-Alliancestraße verkauft und vorläufig in der Kreuzbergstraße ein Haus gemiethet hat, hier einen Neubau beabsichtigen.

Selbsthilfe der Schornsteinfeger. Auf zwei falsche Schornsteinfeger wurde am Sylvesterabend in der Urbanstraße Jagd gemacht. Die beiden hatten, jeder in ein schwarzes Arbeitskleid gekleidet, eine Gratulationsstour durch die Häuser am Kottbuser Damm unternommen und in zahlreichen Fällen auch die üblichen Neujahrsgeschenke erhalten. Als den nach einiger Zeit kommenden Schornsteinfegern, die dort das Schornsteinfegen tatsächlich besorgen, hiervon Mitteilung gemacht wurde, begaben sie sich sofort an die Verfolgung der falschen Verursacher, die in einer Versteigerung betroffen wurden und beim Anblick ihrer Verfolger wild davonschickten. Der eine der falschen Schornsteinfeger entkam nach einem Neubau, von wo aus seine Spur nicht weiter aufzufinden war; dem anderen wurden die erschwundenen Gratulationsgelder etwas unsanft abgenommen.

Die Nichtbeleuchtung der Treppen während der Morgenstunden hat, wie man allenthalben hört, in letzterer Zeit wieder zahlreiche Unfälle verursacht, wenn auch die Folgen meist verhältnismäßig leichter Natur gewesen sind. Eine Aenderung zum Besseren wird freilich nicht eher eintreten, als bis die Hauswirthe auf grund gerichtlicher Entscheidung verpflichtet werden können, auch morgens, wenigstens von 6 Uhr ab, die Treppen zu beleuchten. Das Kammergericht hat aus Anlaß eines Spezialfalles jüngst ausgesprochen, daß der Hauswirth, gleich wie er zum Schließen des Hauses abends 10 Uhr verpflichtet sei, auch für die Öffnung morgens 6 Uhr zu sorgen habe. Analog dieser Entscheidung müßte ihm auch die Verpflichtung zweimaliger Beleuchtung treffen.

Die Berliner Paketfahrt-Gesellschaft thut in einem an uns gerichteten Schreiben sehr empört über unseren Vorwurf geschäftlicher Unverfrorenheit. Uns dünkt, ohne besonderen Grund. Die Thatsache, daß ein Brief angenommen und mit entwertheter Marke als nicht bezahlbar zurückgegeben wurde, giebt sie zu, sagt aber bei, daß auf Verlangen seit der Portobetrag zurückbezahlt werde. Wir halten dafür, es sei ihre Aufgabe, gleichzeitig mit dem Briefe den Betrag zurückzuführen, und wenn sie für künftig eine solche Anordnung erläßt, wird sie nur thun, was ihre Geschäftskunden zu verlangen das Recht haben. Die Berliner Paketfahrt-Gesellschaft wird sich kein Geschäft zum Wasser nehmen, das auf rücksichtsvollem Verkehr mit dem Publikum beruht.

Ein „Lehrer der Diebstahl“, der bereits mit Zucht-haus vorbestrafte „Schwarze Karl“, der 26-jährige Schlosser Karl Florian ist am Neujahrstage in Haft genommen worden. Der sonst sehr vorsichtige Dieb, welchem unsere Kriminalpolizei nur sehr schwer bekommen kann, wurde am Neujahrstage dabei abgefaßt, als er einem Dreihörspieler ein Portemonnaie mit 4 M. Inhalt aus der Tasche zog. Der den Vorkurs nach der Polizeiwache sührende Kriminalbeamte vernahm plötzlich das Fallen eines Gegenstandes auf dem Bürgersteige und hob — eine goldene Damen-Uhr, die der Gefangene soeben fortgeworfen hatte, auf. Diese Uhr gehörte, wie alsbald ermittelt wurde, dem in der Marienstrasse wohnenden Heilgehilfen L., welcher am 29. v. M. bestohlen worden war. Der Thät verdächtig war der 17-jähr. Lehrling des L., der anfänglich jede Schuld bestritt und erst vorgelesen durch die Festnahme des „Schwarzen Karl“ überführt werden konnte. Der junge Mensch, der Sohn achtbarer Eltern, war vor einigen Wochen in eine berüchtigte Kneipe verschleppt worden und hatte dort den „Schwarzen Karl“ kennen gelernt. Der Verbrecher hatte in dem Lehrling ein seinen Zwecken geistiges Werkzeug gefunden und er überredete den jungen Mann zu einer Diebstahl. Der „Schwarze Karl“ verabredete nun mit dem Burschen, den Prinzipal zu bestehlen; am 29. v. M. abends war der Lehrling allein im Geschäft und nun erschien der Verführer, um unter Willkür des von ihm Verführten einen Schrank zu erbrechen, in welchem sich die wertvolle Uhr und 150 M. baare Geld befanden. Der junge Mensch erhielt an Ort und Stelle seinen Lohn, 75 M., während der „Schwarze Karl“ es vorzog, die Uhr zu behalten. — Von dem gestohlenen Gelde wurde bei dem Lehrling sowohl wie bei seinem Austraggeber und Lehrer nicht viel gefunden.

Vom Kasernenhofe. Wegen Insubordination hat sich der Rekrut Weil von der 7. Kompagnie des Kaiser Alexander-Regiments eine schwere Strafe zugezogen. Vor fünf Wochen übten die Rekruten der 7. Kompagnie auf dem Kasernenhofe Gewehrübungen. Die Aufsicht führten zwei Offiziere und ein Bizefeldwebel. Der Gefreite Himmel, der als ausbildender Unteroffizier Dienst that, ließ den Rekruten Weil einen Griff, den er schlecht gemacht hatte, wiederholen. Weil aber warf dem Gefreiten sein Gewehr vor die Füße. Himmel wollte den Mann nicht gleich unglücklich machen und rief ihm halb verweisend halb mahnend zu: „Weil, sind Sie denn blödsinnig geworden?“ Der Rekrut erwiderte: „Zu Befehl, Herr Gefreiter, ich bin beim Militär blödsinnig geworden.“ Diese Antwort hatte der die Aufsicht mitführende Bizefeldwebel gehört.

Er trat heran und fragte den Rekruten: „Was haben Sie soden dem Gefreiten gesagt?“ Weil wiederholte seine Antwort. Man rief nun den Kompagniechef, Hauptmann v. Leper, herbei, der den Rekruten auf grund seiner Aeußerung, daß er blödsinnig geworden sei, und seines Verhaltens gegenüber dem Gefreiten als krank durch zwei Mann sofort nach dem Garnison-Lazareth I in der Schornhorststraße führen ließ, wo er auf seinen Geisteszustand untersucht und zugleich als Untersuchungsgefangener gehalten wurde. Die Ärzte erkannten auf grund einer längeren Beobachtung, daß Weil geistig vollkommen gesund ist. Infolge dessen fand am Montag, den 28. Dezember, gegen den Rekruten die kriegsgerichtliche Hauptverhandlung statt. Das Kriegsgericht verurtheilte Weil zu einer schweren Festungsgefängnisstrafe. Der Unglückliche wurde am Freitag nach Spandau abgeführt.

Bei verschiedenen Truppenteilen ist in den letzten Tagen eine gründliche Durchsichtung der Spinden, Betten und Kisten aller Unteroffiziere und Mannschaften durch die vorgehenden Offiziere erfolgt. Es handelt sich bei dieser Durchsichtung lediglich darum, ob die Mannschaften im Besitze verbotener namentlich aber sozialdemokratischer Schriften, Zeitungen oder ähnlicher Lektüre sind. Ob Fälle von Beschlagnahmen dieser Art vorgekommen sind, entzieht sich bis jetzt unserer Kenntniß. Solche Durchsichtigungen finden übrigens mehrmals im Jahre statt, da sie nach einer verhältnißmäßig kriegsministeriellen Verfügung vorgehrieben sind. Gewöhnlich geschieht dies wenige Wochen nach Einstellung der Rekruten in das Heer.

Todt wurde am Sylvesterabend gegen 6 Uhr ein unbekannter Mann im Thiergarten auf einer Bank am Goldschloß aufgefunden. Der Mann hatte sich aus einem Revolver, der noch mit fünf Patronen geladen, neben der Leiche lag, eine Kugel in die linke Schläfe gejagt. Der Todte scheint ein Handwerker gewesen zu sein, zur Feststellung seiner Persönlichkeit fehlt es jedoch vorkläufig an jedem Anhalt.

Von seiner eigenen Frau ist der in der Rosenstraße zu Nixdorf wohnhafte Arbeiter Karl Wenzel bei der Polizei wegen angeblicher Sittlichkeitsverbrechen denunziert worden, worauf W. am Neujahrstage verhaftet und in das Amtsgefängniß eingeliefert wurde. W. bestreitet bisher jede Schuld und will das Opfer eines Racheaktes geworden sein.

Auf der Straße gestorben. Am Donnerstage Vormittag brach die 81 Jahre alte Wittwe Louise Wilhelmine Herfurth, Bergstraße 129 in Nixdorf wohnhaft gewesen, auf der Richardstraße plötzlich todt zusammen. Ein Herzschlag hatte dem Leben der alten Frau ein Ende gemacht.

Zu selbstmörderischer Absicht stürzte sich in der Nacht vom Montag zum Dienstag die 25 Jahre alte Ehefrau des Rassenboten G. in Nixdorf aus einem im vierten Stockwerk belegenen Fenster des Hauses Hermannstr. 85 in den Hof hinab. Dort wurde sie bald darauf mit gebrochenen Beinen und anderen schweren Verletzungen aufgefunden und nach ihrer Wohnung gebracht, wo sie nach ca. 2 Stunden unter entsetzlichen Qualen verstarb. Schwermuth soll das Motiv der traurigen That gewesen sein.

Witterungsübersicht vom 2. Januar 1896.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf d. Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12).	Wetter.	Temperatur nach Celsius (0-499).
Swinemünde	770	SW	3	bedeckt	-7
Hamburg	769	SW	2	bedeckt	-1
Berlin	771	SW	2	bedeckt	-10
Biesbaden	770	SW	1	bedeckt	1
München	770	S	2	bedeckt	-2
Wien	774	SW	1	Rebel	-15
Paparauda	757	SW	4	bedeckt	-4
Petersburg	—	—	—	—	—
Coak	762	S	3	Regen	11
Aberdeen	760	SW	1	bedeckt	7
Paris	770	N	0	bedeckt	-1

Wetter-Prognose für Freitag, 3. Januar 1896.

Etwas gelinderes, vorwiegend trübes Wetter mit Schneefällen und schwachen südwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Erster Verbandstag der deutschen Stuckateure und Gypfer in Kassel.

Die Verhandlungen begannen am 27. Dezember. Anwesend waren 10 Delegirte, welche 18 Filialen vertreten, sowie zwei Mitglieder des Vorstandes und 1 Mitglied des Ausschusses. Der Vorsitzende Odenthal erstattete zunächst den Geschäftsbericht, ebenso der Kassirer den Kassenbericht. In der Generaldiskussion werden lebhaftest Besprechungen laut, welche sich meist mit der Ausbeute der einzelnen Filialen sowie der Mitglieder beschäftigen. Es folgt die Wahl der Rechnungsprüfungs-Kommission. Nachmittags-Sitzung. Zum Situationsbericht berichtet zunächst Odenthal über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Köln. Dieselben sind annähernd zufriedenstellend, ebenso die Organisation. Durch einen im Jahre 1893 ausgebrochenen Lohnkampf ist auch das System der Schwelmeister bedeutend eingeschränkt worden. Sittensfeld legt die Arbeitsverhältnisse in Hamburg seit der Cholerazeit dar; die Situation war keine günstige. Die Arbeitszeit beträgt jetzt im Winter 6 1/2 Stunden. Schäfer-Leipzig führt aus, daß Lohn- und Arbeitsverhältnisse ziemlich normale seien; ein statistischer Bericht legt das nähere dar. Ueber Düsseldorf weiß Odenthal nicht besonders erfreuliche Mittheilungen zu machen; dasselbe gilt von Duisburg u. s. w. Huziger sagt, in Bochum sind die Verhältnisse ungünstig, für die Organisation sind keine Vortheile zu erringen, die Oeffen-Rassauer kommen im Frühjahr als Preisbrüder. Groll-Offen berichtet, daß die dortigen Verhältnisse besonders in der Arbeitszeit skandalös sind. Die Organisation läßt zu wünschen übrig. Sittensfeld schildert dazu grauenerregende Zustände. Bud-Dresden giebt durch seinen Bericht ein klares Bild über die Arbeitsverhältnisse, theils ist eine neunständige Arbeitszeit eingeführt. Die Löhne sind normal. Der nächste Sommer wird einen Lohnkampf bringen, um die neunständige Arbeitszeit einzuführen resp. festzuhalten, zuviel dürfe man nicht wagen, um nicht zu schaden. Dittlitz-Randberg giebt ein allgemeines Situationsbild, welches sich in nicht glänzendem Lichte zeigt, jedoch eine Besserung mit Bestimmtheit erwarten läßt. Lebensmittel sind theuer. Rappenecker-Freiburg: Die Verhältnisse waren früher ungünstig; durch Anschluß des Lokalvereins an den Verband sind bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse erzielt. Lehrlingsausbeutung ist an der Tagesordnung. Odenthal erläutert dazu, daß gerade in M.-Bladbach traurige Zustände herrschen, eine Aufbesserung sei dringend nötig. Salzer-Duisburg-Nahlhausen-Oberhausen: Die elfständige Arbeitszeit ist vorherrschend. Löhne sind schwach. Die Organisation läßt zu wünschen übrig. Gerhardt-Überfeld: Es existirt neun-einhalbständige Arbeitszeit. In einem Geschäft wird 14 Stunden gearbeitet. Die übrigen Verhältnisse sind normal. Eine strenge Organisation der Arbeiter ist hochwichtig. Der Allgemeine Arbeiterverein hat alle Gewerkschaften vernichtet. Allgemein wird Klage über die Mißstände im Baugewerbe geführt und Abhilfe

bringend dafür verlangt. Bud stellt hierzu einen besüßlichen Antrag in Aussicht. Steffen entrollt ein trauriges Bild über die Verhältnisse der Kasseler Stuckateure, eine Besserung ist bei der Laubei der Kollegen nicht voranzuführen. Odenthal giebt in ironischer Weise seiner Meinung über das Verhalten der Kasseler Stuckateure Ausdruck.

Vormittags-Sitzung vom 28. Dezember. Der Eintritt in die Verhandlungen wird ein Begrüßungs-Telegramm verlesen. Zur Tagesordnung steht Organisation und Agitation. Sittensfeld kann sich mit Ausbringung der Mittel durch Marken nicht einverstanden erklären. Gerhardt spricht für Aufstellung von Agitationsbezirken. Dittlitz erläutert die Schwierigkeiten der Agitation in Süddeutschland. Bud ist gegen das System der Agitationsmarken. Zur Vetreibung der Agitation seien nicht immer weitläufige Kommissionen nötig. Odenthal konstatiert, daß der Haupt-Vorstand die Agitationskommissionen des Südens mit Mitteln unterstützen müßte. Man müsse den Ehrgeiz der Kollegen zur Entnahme von Marken zu wecken suchen. Sittensfeld bittet, die Agitationskommission in Köln wegen der dort an-sässigen fähigen Kollegen zu belassen. — Nach längerer Diskussion gelangt folgendes Resolution zur einstimmigen Annahme: „Der erste Verbandstag der Stuckateure u. s. w. erklärt sich in Prinzip mit der Schaffung von Agitationskommissionen einverstanden und hält es für notwendig, daß überall dort Agitationskommissionen gegründet werden, wo durch das Zusammenliegen von Städten und Orten, in denen Kollegen beschäftigt sind, ein Erfolg für die Organisation zu erwarten ist. Er verpflichtet aber die organisierten Kollegen in allen Städten, daß mit den Kollegen in den nächstliegenden Orten Verbindungen angeknüpft werden zwecks Ausdehnung des Verbandes.“ — Ein Antrag: den Vorstand zu beauftragen, zu geeigneter Zeit zwecks Vetreibung von Agitation mit dem Verband der Maurer einen Kartellvertrag abzuschließen, findet einstimmige Annahme. Hierauf wird in die Statutenberathung eingetreten, und findet über die gestellten Anträge zunächst eine Generaldiskussion statt, welche sich namentlich mit dem Unterstützungsweesen beschäftigt. Zur Frage der Arbeitslosen-Unterstützung bemerkt Odenthal, daß in Köln ein städtischer Arbeitsnachweis eingeführt sei, welcher eine Arbeitslosen-Unterstützung einführen will, zu welcher ein Großindustrieller 10000 M. gestiftet habe. — Eine Resolution, welche Stellung zur Arbeitslosen-Unterstützung nimmt und hierzu die Aufnahme einer weitergehenden Veranschlagung fordert, findet einstimmige Annahme.

Gerihts-Beitung.

Die erste „Juristin“ in Berlin. Ende des abgelaufenen Jahres ist Frau Dr. jur. Emilie Kempl, Privatdozentin für englisches und amerikanisches Recht an der Universität Zürich, in Berlin vor dem Amtsgericht I als Sachkundige für Uebersetzung der englischen Rechtsprache ins Deutsche und umgekehrt für sämtliche Gerichte der Mark Brandenburg vereidigt worden. Die Genannte, welche früher Dozentin der Rechte an der Universität der Stadt New-York und dort mehrere Jahre als Advokatin thätig war, hat sich in Berlin nieder-gelassen und unter den Linden 40 ein englisch-amerikanisches Rechtsbureau für Auskunft über Fragen des englischen Rechts, Inspiration bei Prozessen in den Vereinigten Staaten und Nachschreibungen eröffnet.

Wie sehr sich die Frage: ob Kassenärzte oder freie Arztwahl? unter den Beteiligten zugespielt hat, zeigt eine Anklage wegen Beleidigung, die gestern den Dr. med. Karl Dollheim vor die 9. Strafkammer des Landgerichts I führte. Der Angeklagte, der früher fest angelegter Kassenarzt war, er-liebt im Sommer v. J. ein Flugblatt „An die Delegirten der Orts-Krankenkasse der Maschinenbauer“, durch welches die jetzigen Vorstandsmitglieder der Orts-Krankenkasse beleidigt sein sollen. In dem Flugblatt wurde angeführt, daß unter dem neuen System der freien Arztwahl die früher so gut fundirte Kasse in vollem Niedergang begriffen sei, in zwei Jahren etwa 400000 M. eingebißen habe und bald auf dem Standpunkte eines bankrotten Kaufmanns angelangt sein werde, während die Verwaltung nicht gedacht habe, die Ver-waltungskosten vielmehr erheblich gestiegen seien. Der An-geklagte erklärte, daß er mit dem Flugblatte nicht nur seine eigenen, sondern auch die Interessen der Orts-Krankenkasse habe wahrnehmen wollen und daß die in dem Flugblatte angeführten thatsächlichen Verhältnisse der Wahrheit entsprechen. Rechts-anwalt Dr. G. Weder beantragte, den Vertreter der Gemein-deverwaltung, Magistratsassessor Dr. Hankenstein zu laden, um durch diesen die Behauptungen des Flugblattes bestätigen zu lassen. Der Gerichtshof entsprach diesem Antrage und vertagte die Verhandlung.

Die Moral in den durch „Bildung und Besitz“ maßgebenden Gesellschaftsklassen wird durch zwei in voriger Woche vor dem Kammergericht verhandelte Prozesse, über welche die „Volk-Zeitung“ berichtet, recht niedlich illustriert.

Der Thatbestand in dem einen dieser Prozesse bietet viele Anklänge an die Vorgänge, die jüngst im Prozeß Sanke zur Sprache kamen. Auch hier handelte es sich um die hartnäckige Ver-folgung eines hiesigen Arztes durch seine frühere Geliebte. Dem Verhältniß der beiden war ein Kind entsprungen. Bei Lösung des Verhältnisses kam in bezug hierauf ein schriftlicher Vertrag zu stande, wonach der Arzt als Abfindung 30000 Mark zahlen sollte, während das Mädchen sich verpflichtete (wörtlich): „sich jeder Belästigung des Doktors durch Einbringen in dessen Wohnräume, durch Auslauren und Nachlaufen auf der Straße und durch Nachschreiben bei Vermeidung einer Strafe von hundert Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlung zu enthalten.“ Der Doktor, welcher sich einige Zeit darauf verheiratete, erfüllte seine kontraktliche Verpflichtung, nicht aber seine Gegen-kontrahentin, welche fortgesetzt gerade das that, was sie nicht zu thun sich verpflichtet hatte. Nach der Darstellung des Doktors hatte er sich vor den Verfolgungen derselben oft kaum mehr zu retten gewußt. Zeigte er oder seine Gattin sich am Fenster, siehe, da stand auch sie schon unten, rierte auffällig hinaus und nickte höhnlich mit dem Kopfe. Ging er allein oder mit seiner Frau aus, flugs war auch die ewig auf der Laubei Stehende hinter her und machte sich durch allerlei Bemerkungen recht unangenehm bemerkbar. Sie verfolgte das Ehepaar mit unheimlichen Fixiren bis in Vergnügungslöcher, Pferdewagen, Bahnhöfe, wohin es sich vor ihr hatte retten wollen, und drang sogar in das Geschäftszimmer des Doktors ein, wo sie ihn in Gegenwart zweier seiner Kollegen beschimpfte. Er strengte hierauf auf grund des erwähnten Vertrages die Zivilklage gegen sie mit dem Antrag an, sie zu verurtheilen, sich jeder weiteren Belästigung bei Vermeidung einer Strafe von 100 M. für jeden Fall der Zuwiderhandlung zu enthalten. — Das Landgericht I erkannte nach dem Klage-Antrage. Auf den Vertrag komme es gar nicht an, da Kläger auch ohne denselben aus allgemeinen Rechtsgründen verlangen könne, daß niemand ihn in irgend einer Weise durch Einbringen in die Wohnräume, durch Auslauren und Nachlaufen auf der Straße oder durch Nachschreiben belästige. Die Entscheidung wurde rechtskräftig, aber die Verklagte ließ sich durch sie nicht von weiteren Belästigungen abhalten, weshalb sie dann zweimal zu der erwähnten Geldstrafe, welche übrigens von ihr nicht bezutrieben war, verurtheilt wurde. Unläßlich weiterer Fälle erkannte nunmehr das Landgericht I gegen sie auf eine Haftstrafe von 10 Tagen, wogegen sie mit der Behauptung Berufung einlegte, daß sich die Vor-gänge, auf grund deren sie zuletzt verurtheilt worden, nicht in der vom Vorderrichter zu ihren ungunsten

ingenommenen Weise abgepflegt hätten. Da sie sich auf Zeugen aierüber berief, so konnte der Senat nicht umhin, weiteren Beweis anzunehmen.

Besüglich des dem anderen Prozesse zu Grunde liegenden Thatbestandes diene die folgende Skizze zur Information: Sie war lange Zeit „intime Freundin“ eines schwer reichen Mannes, bis sie mit einer bedeutenden Geldsumme „abgefunden“ wurde. Im Besitze dieser Summe glaubte sie auf den Titel einer „Gräfin“ begründeten Anspruch zu haben. Sie suchte also nach einem „vornehmen“ Manne. Und sie fand wirklich einen Baron, einen echten Baron, der nicht nur Ahnen, sondern auch — so behauptet wenigstens der Herr Baron — 100 000 W. Vermögen in guten Papieren besaß. Außerdem hatte der Herr Baron noch eine „Vergangenheit“, die er in der Gegend von Roabit und Plöhensee verlebte hatte, von der er aber der Dame seines Herzens kein Sterbenswörtchen erzählte.

Der Weg zum Standesamt war bald geebnet und es dauerte nicht lange, so war die wirkliche Frau Baronin fertig. Mit ihrem Gelde nämlich. Denn es war dem liebenswürdigen Schwerenöther in ungläublich kurzer Frist gelungen, seine Gattin um nicht weniger als 150 000 W. anzupumpen, und zwar gegen Verpfändung der vorerwähnten guten Papiere. Bei den Geldgeschäften zwischen dem Ehegatten hatte die Kammerjungfer den ehelichen Kasser gemacht. Nicht lange nach dem gelungenen Pump war der Baron und mit ihm die geschäftsgewandte Kammerjungfer verschwunden. Die unglückliche Baronin blieb mit ihrem Schmerz und mit den guten Papieren des Barons, die von Sachverständigen auf 342 Mark abgeschätzt wurden, allein zurück. So war sie ein schönes Stück Geld, ihren theueren Gatten und ihre treue Dienerin los geworden. Den vornehmen Namen aber behielt sie auch noch erfolgter Scheidung, und das war wenigstens ein Trost für sie. — Wegen der 150 000 W. kam es zur Klage. Der Baron stellte der Klage den überraschenden Einwand gegenüber, daß nach ausdrücklicher Vereinbarung zwischen ihm und der Baronin die ihm gewährten Darlehne erst nach seiner Wiederverheiratung zurückgezahlt werden sollten. Dieser Zeitpunkt sei aber noch nicht eingetreten. Diese und andere Momente ließen die Deutung zu, daß mit der Verheiratung von vornherein nur ein Provisorium geplant war, welches, nachdem die Braut den „vornehmen“ Namen erworben, mit möglichst rascher Scheidung enden sollte.

Indes sprach neben anderen Momenten hauptsächlich der Inhalt seiner Schuldscheine gegen den Baron, und er wurde zur sofortigen Zahlung verurteilt. In der Berufungsinstantz erreichte er nur eine unwesentliche Herabminderung der Klageforderung auf Grund einer Gegenrechnung über zahlreiche für seine Gattin

gemachte Ausgaben, in welcher u. a. auch die sämtlichen für die Gattin bei der Hochzeitsreise, bei sonstigen Ausflügen und beim Besuch von Theatern, Bällen, Festen, Konzerten, Konditoreien u. s. w. gezahlten Beträge sorgsam verzeichnet waren.

Ein Verleumdungsprozess des bekannten Herrn Mellage aus Herloda gegen den verantwortlichen Redakteur der „Germania“, Joseph Ritter, stand gestern vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung an. Als Mellage's bekannte Broschüre über die Zustände in der Mariaberger Anstalt erschienen war, brachte die „Germania“ einen gegen ihn gerichteten Artikel, der die Behauptung aufstellte, daß Mellage sich mit fremden Federn schmückt habe, da der größte Teil der Broschüre von dem bekannten Pastor Thümmel verfaßt worden sei. In Bezug auf Mellage wurden in dem Artikel Ausdrücke wie „Mensch“, „Blager“, „vollkommene Charakterlosigkeit“ u. gebräucht. In einem früheren Termin, in welchem schließlich weitere Beweis-erhebung beschlossen worden war, hatte der Angeklagte den Einwand erhoben, daß die Aufnahme des Artikels von dem Verfasser desselben, dem inzwischen verstorbenen Privatgelehrten Stahl, ohne sein Wissen angeordnet worden sei, er hatte sich auch hierfür auf Zeugen berufen. Der Privatkläger Mellage war zum gestrigen Termine persönlich auf Herloda gekommen. Vor Eintritt in die Verhandlung kam durch die Bemühungen der beiderseitigen Rechtsbeistände ein Vergleich dahin zu Stande, daß der Angeklagte die oben genannten drei beleidigenden Bezeichnungen, der Kläger aber unter Uebernahme der gerichtlichen Kosten die Klage zurücknahm.

Als Spandau berichtet der „Anz. f. d. S.“: Vor längerer Zeit wurde der Polizeiergeant Fabig infolge eines Austritts mit seinen Vorgesetzten wegen Gehorsamsverweigerung seines Dienstes bis auf weiteres entlassen und gegen ihn das Disziplinarverfahren eingeleitet. Der Bezirksausschuß in Potsdam hatte auf Dienstentlassung gegen ihn erkannt; auf die Berufung des Angeklagten hat das Obergericht in Potsdam in voriger Woche jedoch entschieden, daß der Beamte wieder in seine bisherige Stellung einzusetzen sei; wegen des ihm zur Last gelegten Vergehens wurde auf eine mildere Disziplinarstrafe erkannt. Herr Fabig wird in dieser Woche wieder seinen Dienst übernehmen.

Vermischtes.

Retting Schiffbrüchiger. Rettungsstation Langoog telegraphisch: Am 31. Dezember von dem auf der Dampfer Walze gestrandeten englischen Dampfer „Salborn“, Kapitän Reinedsam,

10 Personen gerettet durch das Rettungsboot „Papenburg“ der Station Langoog.

In Nancy wurde am Neujahrstage die Präfektur durch eine beträchtliche Feuerbrunst zerstört. Dabei wurden durch den Einsturz eines Kamins drei Mann schwer verletzt. Das Archiv wurde gerettet.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, fernest der Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten öffentlichen Interesses zur Verfügung; sie vermahnt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifiziert zu werden.

An die Mitglieder der Orts-Krankenkasse der Tischler und Pianoorte-Arbeiter. Nächsten Sonntag, den 5. d. M., findet die Aufstellung der Kandidaten zu den Delegirtenwahlen statt. Leider ist der Krankenkassenbewegung nur in sehr bescheidenem Maße das Interesse entgegengebracht worden, welches dieselbe zu beanspruchen hat. Ist es doch eine Lebensfrage für den Arbeiter, was im Erkrankungsfall die Kasse leistet, welche Verträge zu seiner Verfügung stehen, wie die Behandlung der Ärzte ist u. s. w. Dies alles muß auf günstigste für die Kasse auszubauen und dem Vorstand die nöthige Direktion geben, ist Sache der Delegirten. Ferner haben die Delegirten die Beamten und den Vorstand aus ihren Reihen zu wählen. Durch die Gründung der Junungs-Krankenkasse sind außer sonstigen Nachtheilen auch viele alte Delegirte, die bei Junungswahlen arbeiten, verhindert, auf neue ihre Kräfte zur Verfügung zu stellen; es gilt daher diesmal auch für diese Ersatz zu schaffen. Dieser kurze Hinweis möge genügen, um zu ersehen, daß es die Pflicht eines jeden organisierten Kollegen ist, in diesen Versammlungen zu erscheinen, um auch auf diesem Gebiet für eine möglichst vortheilhafte Stellung zu arbeiten. (Siehe Annonce.)

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend, abends von 6-7 Uhr statt.

Kaufe. Graf Egmont war Statthalter der niederländischen Provinzen Flandern und Artois und wurde bei dem Aufstand der Niederlande gegen den spanischen König Philipp II. mit seinem Freunde Graf Horn von dem spanischen Herzog Alba als „Hochverräther“ verhaftet und in Brüssel am 5. Juni 1568 hingerichtet.

W. L., Alt-Moabit 44. Wenden Sie sich an das Oberkommando der Marine, Berlin W., Poststraße 25.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Theater.

- Freitag, den 3. Januar.
- Opernhaus. Die Zauberflöte.
- Schauspielhaus. Das Hungerloos.
- Deutsches Theater. Die Jüdin von Toledo.
- Berliner Theater. Faust.
- Leistung-Theater. Romische Oudert.
- Neues Theater. Bruder Martin.
- Reichens-Theater. Hals über Kopf.
- In doppelter Belehrung.
- Schiller-Theater. Der Traum ein Leben.
- Adolph Ernst-Theater. Frau Hohen-grin.
- Central-Theater. Eine tolle Nacht.
- Alexanderplatz-Theater. Fortunio's Lied. Die kleinen Zimmer.
- National-Theater. Die Königs-tochter als Bettlerin.
- Theater Unter den Linden. König Chilperich.
- Selle-Alliance-Theater. Stangen's Orientreise.
- Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Gefallene Engel.
- Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
- American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
- Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
- Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater. (Wallner-Theater.) Freitag, abends 8 Uhr: Der Traum ein Leben. Sonnabend, abends 8 Uhr: Wilhelm Tell.

Apollo-Theater Friedrichstr. 219. Dir. J. Glök. Sensationeller Erfolg des neuen Programms! Das Neueste und Originellste auf dem Spezialitäten-Gebiete **Sergeant Simms** mit seinen 12 Negerknaben (militärische Exercitien). Ferner: **35 Künstler I. Ranges.** Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Central-Theater. Alte Jakobstr. 30. Freitag, 3. Januar 1896: Zum 110. Male: **Eine tolle Nacht.** Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von **Julius Freund** und **Wilh. Mannstädt.** Musik von **Julius Einödshofer.** Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

National-Theater. Große Frankfurterstraße 132. Direktion: Max Samst. **Volks-Vorstellung** zu bedeutend ermäßigten Preisen. Gastspiel des Herrn Oscar Krüger vom Hoftheater zu Braunschweig. **Die Königstochter als Bettlerin.** Schauspiel in 5 Akten von Ernst Raupach. Zum Schluss: **Ischens, das Waldmädchen.** Morgen: Gastspiel des Hrn. Hans Proyer. **Fran.** Sonntag Nachmittag: Große Kinder-Vorstellung! **Eselin herab' dich, Eschlein deck' dich, Knüttel aus dem Sak.**

Alexanderplatz-Theater. Heute Freitag: **Jubiläums-Vorstellung.** Von der gesamten Presse als **beste Novität** der Saison anerkannt! Zum 75. Male: **Die kleinen Zimmer.** Vorher: **Fortunio's Lied.** Operette. **Adolph Ernst-Theater.** Zum 13. Male: **Frau Lohengrin.** Schwank mit Gesang in 3 Akten von Ed. Jacobson und W. Mannstädt. Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Victoria-Brauerei Lützowstrasse III/12. Heute, sowie jeden Freitag und Montag:

Stettiner Sänger (Mayel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader)

Anfang präz. 8 Uhr. — Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. (f. Platte).

Gamoses Programm! Unter anderem:

Neu! Neu! **Auf Posten am Weihnachtsabend.** Sonnabend, 4. Januar: **Soirée in Spandau** (Hofher Adler). Dienstag, 7. Januar: **Wiederbeginn der Soirées im Böhm. Granhaus.** Mittwoch, den 8. Januar: **I. Soirée im Moabiter Stadttheater** (Alt-Moabit 48).

Wegen Krankheit meiner Frau ist mein altes Schaufgeschäft, vier Gastzimmer, 1 Uhr Konzession, an Gewissen billig zu verkaufen. Off. unter O. G. Postamt 59. 20856

Urania Anstalt für volkstümliche Naturkunde. Am Lando-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof). Geöffnet von 5-10 Uhr. Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater. Näheres die Anschlagzettel.

Alcazar. Variété- u. Spezialitäten-Theater. Dresdenerstr. 52/53, Kamenstr. 42/43 (City-Passage). Letzte Woche! Letzte Woche! **Auf Helgoland.** Posse in 1 Akt von Reichardt und Schmalow. Musik von H. Martin. Regie: Ed. Stempel. **Victor und Magda.** **Pütz-Erio.** **Hilf Raymond.** Entree: Wochent. 10 Pf., Anf. 8 U. Sonntag 30 „ 6 „ R. Winkler.

Passage-Panopticum. 42 Mädchen vom andern Ende der Welt (Samoa).

Castan's Panopticum. Friedrichstr. 155. **Neu: Theatrum mundi!** (Mechanisches Welttheater.) Im Musikons-Saal: **Allerseelen.**

Neuer Circus. **Circus Busch** (Bahnhof Börse). Freitag, 3. Januar, abends 7 1/2 Uhr: **Große Romiker-Vorstellung.** **Ischens, das Waldmädchen.** Schwimmende Elefanten und schwimmende Pferde mit Reitern. Grandioses Ballet. Außerdem: 30 weibliche Klowas, höchst kom. Potpourri. Die amerikan. Freunde, kom. Episode des August's Mr. Lushy. Auftreten der Klowas Gebr. Cavallini, Gebr. Rossi, Gebr. Dux. Senior Fessal mit seinem großartig dressirten span. Stier. The Kolampagos, Elite-Akrobaten. 6 non aress. Puchshengste, vorgef. vom Direktor Busch. Leopard, Pferd meckend. Kaffe, dress. u. ger. v. Herrn Footitt-Burghardt. Sonnabend: **Ischens, das Waldmädchen.** Sonntag: 2 Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr (ermäßigter Preise) und ein Kind unter 10 Jahren frei! **Winternachts-Drama.** Abends 7 1/2 Uhr: **Ischens.** Säle zu Festlichkeiten u. Versamml. unentgeltl. Alexanderstr. 27c.

Kaiser-Panorama (Passage). Neu! Zum ersten Male! Eine interess. Wanderung durch Lissabon. Dritte Reise durch das malerische Thüringen. Eine Reise 20 Pf., Kinder 10 Pf., Abonn., 8 Reisen, nur 1 W.

W. Noack's Konzert- und Gesellschafts-Säle, Brunnenstr. 16. Jeden Sonntag, Montag, Dienstag und Donnerstag: **Großes Konzert Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.** Sonntag, Dienstag und Donnerstag nach der Vorstellung: **Großer Ball.** Empfehle meine hocheleganten Säle für Vereine, Privatfestlichkeiten zu den billigsten Bedingungen. **W. Noack.**

Möbel, gebrauchte, kauft Barow, Hofenthalerstr. 13. **Möbel-Kaufgelegenheit** Passender Gelegenheit für Privatleute. In meinem größten Möbelpfänder, Hans König-Strasse 50, 1, sollen ca. 300 Wohnungs-Einrichtungen, vertheilt gemessen und neue Möbel, zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Theilzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung. Kleiderständer 12 W., Kommoden 6 W., Küchenspind 12 W., Stühle 2 W., Neue Hochdruck-Weberstühle und Vertikons 20 W., Waschtischspindeln und Vertikons 20 W., Kleiderkasten mit Matrassen 15 W., Sophas 15 W., Säulen-Weberstühle 20 W., Krummstühle u. Säul. 20 W., Zylinderbureau, Herren-Schreibtische, Damen-Schreibtische, Schreibstühle 20 W., Tisch-garnituren 20 W., Kaminöfen 20 W., Stopp-beden, Tischdecken, Gardinen, Fenster 5 W. Günstige Möbel können 3 Monate kostenfrei lagern u. werden durch eigene Transport.

Danksagung. Für die rege Theilnahme und Kranzspende beim Begräbniß meines lieben Mannes und unseres guten Vaters, des Tischlers **Aug. Komnik**, unsern besten Dank. 20426 **Auguste Komnik** nebst Kinder.

Th. Boltz' Festsäle, S., Alte Jakob-Strasse 75. Amt 1, 1032. 4274L.* Empfehle meine Säle zur Abhaltung von Festlichkeiten und Versammlungen zu kulantesten Bedingungen. Strichholz-Resse, Zephyr, Rockwode zu Partypreisen jezt Holzmarktstr. 60, Hof links 1 Tr.

Kanarienvogel, Kotte Sänger, von 4 Mark an bei **Weber, Straub-bergerstr. 2, Hof links, 3 Tr.** 1889b

1 Kl. kompl. Maßengarderobe ist billig zu verk. in Nieder-Schönhausen, Buchholzerstraße 1 b. **Schänemann.** 2041b

Schlaf. f. Mädchen sof. Jerusalemstr. 66, S. r. 4 Tr. **Jansen.** 2040b

Arbeitsmarkt. Herrenwerkst.-Arbeiterinnen verl. **E. Karlland,** Krausstr. 30 U. Gesellen auf Herrenschreibstische verl. **Schulz, Pruchstr. 59.** 20466 **Einem Kutscher,** der schon Karrenwagen gefahren hat, verl. **J. Schwandt,** Neue Jakobstr. 6. 20446 **Laufbürche** für Nachn. verl. **Helbig,** Riesen-We 46, S. 1 Tr. 2086b **Arbeiterinnen** auf Knabenanzüge von 1-6 finden dauernde Beschäftigung. Meldungen vormittags von 9-11 Uhr. **W. R. Rosenthal u. Co.,** Kaiser Wilhelmstr. 48.

Weihnachten ohne Halb und Halb Mampe mit Pomeranzen ist nur ein halbes Weihnachten! **Meine Frau kann nicht genug davon bekommen.** 1/2 Champagnerflasche wird überall für Mark 1,25 verkauft.

Künstl. Zähne schmerzlos eingesetzt, festhaltend. Reparaturen sofort. Weniger Bemerkte Ermäßigung. **Kroslawski,** Spittelmarkt 13

Neu eröffnet! **Hippodrom u. Reitbahn** Rungestr. 8 **Großes Musikreiten** für Herren und Damen täglich bis abends 11 Uhr. Entree frei.

Achtung!
Mitglieder der Orts-Krankenkasse der
Tischler und Pianoforte-Arbeiter.
Sonntag, den 5. Januar, vorm. 10 Uhr:

4 große Versammlungen

1. Im Bezirk des Kassiers Kröhn:
im „Kolberger Salon“, Kolberger Straße Nr. 23.
 2. Im Bezirk des Kassiers P. Scholz:
im Lokale des Herrn Zubeil, Linden-Straße Nr. 106.
 3. Im Bezirk des Herrn Post:
im Lokale „Süd-Ost“, Waldemar-Straße Nr. 75.
 4. Im Bezirk des Kassiers A. Schulze:
im Lokale des Herrn Fiebig, Gr. Frankfurterstr. 28.
- Tages-Ordnung:
Aufstellung der Kandidaten zu den Delegirtenwahlen. 79/19

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Sonntag, den 5. Januar, vormittags 10^{1/2} Uhr:
Bezirks-Versammlung für den Westen u. Südwesten
im Lokale des Herrn Zubeil, Lindenstraße 106.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Bericht und Verbandsangelegenheiten.
Zu dieser Versammlung sind die Werkstellen von Heinrichs & Brandenburg, Bergmannstraße; Grün & Rodwig, Fährbringerstraße; Stövesand, Blücherstraße; Karl Müller, Blücherstraße; Pingel, Wilhelmstraße, eingeladen.
Pünktliches Erscheinen wird erwartet. 79/18
Heute, Freitag, bei Schöning, Stallhreiberstraße 29:
Sitzung der Ortsverwaltung.

Verein der Einsetzer (Tischler)

Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 5. Januar 1896, vormittags 11 Uhr,
Neue Friedrichstraße 44:
Ordentliche General-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Kassen- und Revisorenbericht vom 4. Quartal und Kassen- und Revisorenbericht vom ganzen Jahre. 2. Bericht der alten Arbeitsvermittlungskommission und Wahl einer neuen Kommission. 3. Verschiedenes. 4. Fragelosen. 59/8
Der Vorstand.

Achtung! Zimmerer Moabits. Achtung!

Sonntag, den 5. Januar, vormittags 10 Uhr,
im Lokale des Herrn O. Schmidtke (früher Lange), Stromstr. 28:
Bezirks-Versammlung
des Vereins der Zimmerer Berlins und Umgegend.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Gewerkschaftliches. 3. Verschiedenes.
Pflicht eines jeden Zimmerers ist es, in der Versammlung zu erscheinen.
J. A.: A. Zuppenthal, Bezirkskassier, Stephanstr. 49.
257/11

Verband der Sattler und Tapezierer.

Filiale I.
Sonntag, den 4. Januar, abends 8^{1/2} Uhr, bei Pasch,
Alte Jakobstraße 83:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Quartals-Abrechnung. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Bericht und Neuwahl der Arbeitsvermittlungskommission. 4. Verschiedenes.
Nur Mitglieder haben Zutritt. Mitgliedsbuch legitimiert.
158/2
Der Vorstand.

Achtung! Maurer. Achtung!

Sonntag, den 5. Januar, vormittags 10 Uhr, bei Cohn,
Benthstr. 20-21, Eingang Nr. 22:
Öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Das preussische Vereinsgesetz und die Gewerkschaftsorganisationen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 182/1
Der Vertrauensmann: Aug. Richter.

Verein der Bauanschläger

Berlins und Umgegend.
General-Versammlung
am Sonntag, den 5. Januar 1896, vormittags 10^{1/2} Uhr,
bei Buske, Grenadierstraße 33.
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht der Kassenrevisoren. 3. Wahl d. s. gesammten Vorstandes. 4. Verschiedenes und Fragelosen. 33/16
Der Vorstand.
NB. Das 22. Stiftungsfest des Vereins findet am 18. Januar bei Niess in der Weberstr. 17 statt. Billets sind beim Vergütungskomitee, sowie bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern, Herren 50, Damen 25 und Mitglieder 25 Pf. zu haben.

Verband der Bauarbeiter u. Berufsg.

Deutschlands (Zahlstelle Berlin).
Sonntag, den 5. Januar 1896, vormittags 10^{1/2} Uhr, im Lokale Süd-Ost,
Waldemarstrasse 75:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 4. Quartal 1895. 2. Bericht des Vorstandes
3. Wahl der gesammten Ortsverwaltung. 4. Verbandsangelegenheiten.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich. 82/8
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Zimmerer. Achtung!

Sonntag, den 5. Januar 1896, vormittags 10^{1/2} Uhr,
im Lokale Annenstraße 16:
Außerordentliche Versammlung
des Verbandes deutscher Zimmerleute, Zahlstelle Berlin.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag: Die Lage der arbeitenden Klassen Deutschlands. Referent: Genosse Timm. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 254/14
Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. — Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Der Vorstand.

Achtung, Zimmerer!
Sonntag, den 4. Januar 1896,
abends 8^{1/2} Uhr:
Sitzung der Platzdeputierten
bei Buske, Grenadierstr. 33.
Ausgabe des Materials zum Agitationssende. 256/20
Der Vertrauensmann
der Berliner Zimmerleute.

Ich habe mich hier als Spezial-
Arzt für Frauenkrankheiten und
Geburtsfälle niedergelassen.
Dr. Felix Taendler,
Alexanderstr. 42 II,
vis-à-vis Polzeil-Präsidium.
Tel. VII. 1719. M.
Sprechst. 11-12, 4-5 Uhr.
Poliklinik täglich 10-11 Uhr.

Achtung! Künstl. Zähne u. 8 M an, Edelz. wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigung, Nervödöten bei Befestigung umsonst.
Gudiel, Sauerplatz 2, Gieselerstr. 12

Möbel-
Ausverkauf wegen
Umzug
zu außerordentlich billigen Preisen.
Für Brautleute ganze Einrichtungen von 200-1000 Mk. Theilzahlung gestattet. Elegante Nussbaum- und Mahagoni-Kleiderstühle und Vertikons 30 Mk., einfache 15 Mk., Sophas, Vertikons mit Watzen 20 Mk., Waschtischen, Küchenstühle, Kommoden 12 Mk., Stühle 8 Mk., Sophas 6 Mk., Säulen-Trumeaux 25 Mk., Tischgarnitur 60 u. 100 Mk., Tischspinde 40 Mk., Wandspiegel 20 Mk., Buffets, Silbergeschänke, Herren-Schreibtische, Schreibtische, Büttel, Bureau, Spiegel. Wenig gebrauchte Möbel zu halben Preisen und sollte es niemand veräumen, der gut und billig kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. Gewisse Möbel werden drei Monate kostenfrei aufbewahrt, transportirt und aufgestellt.
Schützenstr. 2, Möbelfabrik.

Rohrtabak.
Grösste Auswahl! Billigste Preise.
Sämtliche Fabrikations-Utensilien.
Heinrich Franck,
Nr. 185, Grannenstraße Nr. 185.

Sopha Stoff-
Reste
in Lips, Damast, Crêpe, Phantase, Gobelin und Plüsch spottbillig!
Proben franko!
in allen Qualitäten zu Fabrikpreisen.
Läuferstoffe
Emil Lefèvre, Oranienstraße 158.

Täglich, auch Sonntags vorm. von 7-9 Uhr: 40419
Verkauf von gekochtem Rind- u. Schweinefleisch
à 30-40 Pf. per Pfd.
Rückenfett à 45 Pf. per Pfd.
Verwaltung der Kochanstalt
Central-Viehhof.

Die weltbekannte
Bettfedern-Fabrik
Gustav Lüttig, Berlin S., Weinstr. 46.
versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 Mk.) garant. u. u. vorz. füllende Bettfedern:
a. 55 Stk. Halbdaunen. Pfd. 2. 1.25
b. weiße Halbdaunen. „ 1. 1.25
versüßliche Zeunen. „ 1. 2.25
Den diesen Zeunen grünen 3 Pfund zum ersten Übertritt.
Bestellung mit 2 Pf. d. bednet.

Photographisches Atelier,
Hohlmartstr. 71, u. b. Königl. Kasino.
1 Dgd. Bis. von 3,50 M. an.
1 „ Kab. „ 12. — „ 88489
1/2 „ „ 7,50 M. „ 88489
Ausführung unter Garantie.

Charlottenburg !!
Passen Sie Ihre Uhren reparieren bei
Kunstmann, Wallstr. 103, a. d. Berlinerstr.

Möbel-Ausverkauf
des Möbelgeschäftes Ronenthalstr. 11.
Wegen ganz bedeutender Vergrößerung meiner Räumlichkeiten verkaufe ich mein Warenlager zu noch nie dagewesenen Preisen vollständig aus. Zum Umzug und für Brautleute ist somit die einzig reelle Gelegenheit gegeben, Ausstattungen, sowie einzelne Stücke gebiegen und billig einzukaufen. Man lasse sich nicht durch unzulässige Auspreisungen täuschen, sondern besichtige sich die Möbel, welche man kaufen will, genau und vergleiche dieselben mit meinen nur gediegenen Möbeln und ansehe den billigen Preis. Durch Einkauf von 9 großen Möbelstücken zu günstigen Bedingungen verkaufe ich ganze Einrichtungen, sowie einzelne Stücke ganz bedeutend billiger als jeder andere Möbelhändler. Auch größte Lager gebrauchter und vertauschter Möbel zu wahren Spottpreisen. Kleiderstühle 15 Pf., Nussbaum-Kleiderstühle 20, Nussbaum-Kleiderstühle 25, Kommode 9, Sopha 18, Vertikale mit Sprungfedertrage u. Reklissen 18, Spiegel 9, Stühle 2, Nussbaum-Trumeaux mit Stuhl 60, Tischgarnitur 10, neue, hochseine Tischgarnitur 100 Pf., hochseine Nussbaum- und Mahagoni-Möbel spottbillig. Auch gebe ich Einrichtungen u. Möbel spottbillig. Brautleute, welche ihre Möbel bei mir kaufen, erhalten ein Hochzeitsgeschenk gratis. Rein Abzahlungsgeschäft. Eigene Tapezier- u. Tischlerwerkstätten, vier große Möbelwerkstätten. Gebraucht Möbel können kostenfrei auf meinen Lagerplatzern 3 Monate liegen bleiben und werden dann durch eigene Verpächter sauber transportirt und aufgestellt, auch nach auswärts.

Große öffentliche Versammlung
der in der Leder- u. Galanteriewaren-Branche beschäftigten
Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend
am Montag, 6. Januar, abends 8^{1/2} Uhr, bei Rautenberg,
Oranien-Straße Nr. 180.
Tages-Ordnung:
1. Wie stellen sich die Kollegen der Hausindustrie gegen die Forderung des Magistrats betreffend der Krankenkassen-Beiträge der Beitragspflicht der Fabrikanten gegenüber?
2. Bericht über den heutigen Stand der Lohnbewegung.
Der Einberufer.

Zentral-Verband deutscher Maurer (Putzer).
(Zahlstelle Berlin I)
Mitglieder-Versammlung
am Sonntag, den 5. Januar, vormittags präz. 11 Uhr,
in Cohn's Festsaal, Benthstraße 20.
Tages-Ordnung:
1. Neujahrsgruß des Gefangenen-Vereins „Gemeinschaft“. 2. Bericht der örtlichen Verwaltung über das vergangene Vereinsjahr und Neuwahl derselben. 3. Erziehung eines Ausschussmitgliedes. 4. Wichtige Vereinsangelegenheiten.
NB Die Versammlung findet in beiden kleinen Sälen statt und erliche ich die Mitglieder in anbetraht der wichtigen Tagesordnung recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Auch findet die Ausgabe der Billets zu dem am 25. Januar d. J. bei Keller, Koppenstraße, arrangierten Maskenball statt. — Die Kommissions-Mitglieder werden gebeten, zwecks Abrechnung Sonntag früh präzise 9 Uhr bei Kleber zu erscheinen. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Arbeiter-Bildungs-Schule.
Lehrplan für das Winterhalbjahr
1895/96.

Südost-Schule, Waldemarstrasse No. 14.	Nord-Schule, Müllerstrasse No. 179a.
Montag: Öffentliche Gesundheitspflege. (Boden, Trinkwasser-Versorgung, Städtereinigung, Wohnungshygiene, Volksbäder, Nahrungsmittel etc.) Herr Dr. Heymann.	Montag: Nationalökonomie (wie in der Südost-Schule). Herr Dr. A. Bernstein.
Dienstag: Kein Unterricht.	Dienstag: Kein Unterricht.
Mittwoch: Geschichte. Mittelalter. Die alten Deutschen. Völkerwanderung. Kirche und Staat. Mohammedanisch-arabische Kulturperiode. Feudalismus und Junstwesen.) Herr Dr. Pinn.	Mittwoch: Deutsch (wie in der Südost-Schule). Herr Heinrich Schulz.
Donnerstag: Deutsch. (Lektüre: Anfertigung von Aufsätzen.) Herr Heinrich Schulz.	Donnerstag: Öffentliche Gesundheitspflege (wie in der Südost-Schule). Herr Dr. Weyl.
Freitag: Rede-Übung. Herr Heinrich Schulz.	Freitag: Geschichte (wie in der Südost-Schule). Herr Dr. Pinn.
Sonntag: National-Ökonomie. (Die Marx-Engels'schen Lehren. Werth, Mehrwerth, Kapital.) Herr Dr. A. Bernstein.	Sonntag: Rede-Übung. Herr Heinrich Schulz.

Der Unterricht beginnt pünktlich um 9 Uhr abends und endet pünktlich um 10^{1/2} Uhr.
Die Schulräume sind täglich von 8 Uhr abends an geöffnet (Sonntags 10-12 Uhr), um den Mitgliedern Gelegenheit zur Benutzung des Zeitungs-, Zeitschriften- und Büchermaterials zu geben. Es liegen in beiden Schulen fast sämtliche proletarischen, sowie die wichtigsten bürgerlichen Tageszeitungen, außerdem eine große Anzahl von wissenschaftlichen Revuen, Fachschriften, Gewerkschafts- und Hilfsblättern aus.
In größeren Lokalitäten werden in bestimmten Zwischenräumen Versammlungen abgehalten, in denen wichtige Fragen allgemeinen Interesses in populär-wissenschaftlicher Weise erörtert werden. Unter sachkundiger Leitung werden ferner wissenschaftliche, künstlerische und gemeinnützige Institute beschäftigt, um neben der speziellen Ausbildung unserer Mitglieder auch für ihre allgemeine Bildung zu sorgen.
Der Mitgliedsbeitrag, sowie das Unterrichtsgeld für jedes Unterrichtsfach beträgt monatlich je 25 Pf. Aufnahme neuer Mitglieder (am besten bei Beginn jedes Semesters) sowie die Zahlung der Beiträge erfolgt in beiden Schulen und in den nachstehend verzeichneten Zahlstellen:

S. Schöning, Stallhreiberstr. 29.	N. Nord-Schule, Müllerstr. 179a.
SO. Südost-Schule, Waldemarstr. 14.	Snadt, Putzenerstr. 32.
Schulz, Admiralstr. 40a.	Gleinert, Müllerstr. 7a.
SW. Grabe, Mariendorferstr. 5.	Wernau, Rosenhalerstr. 57.
Windhorst, Junkerstr. 1.	NO. Mamlok, Barnimstr. 42.
O. Owczarek, Langestr. 65.	NW. Löffler, Stendalerstr. 12.
	W. Werner, Wilkstr. 59.

NB. Alle Briefe, Anfragen und Zusendungen etc. sind an den Vorsitzenden, Schriftsteller **Heinrich Schulz**, Berlin S.O. 16, Kaiser-Franz-Grenadierplatz 7, alle Geldsendungen an den Kassier **H. Königs**, Berlin S. 69, Diefenbachstr. 30, zu richten.

Achtung, Maler!
Am Sonntag, den 5. Januar 1896, beginnt das
Zweite Semester
der Fachschule der Maler und Lackirer Berlins.
Der Preis für das zweite Semester für sämtliche Fächer beträgt für ältere Mitglieder 5 Mark, für solche, die weniger wie drei Monate Mitglied sind, 7,50 Mark und für Nichtmitglieder 10 Mark. Anmeldungen werden nur im Schulkolal Mantuffelstr. 7 und zwar Sonntags vormittags von 8-12 Uhr, Montag, Mittwoch u. Donnerstags von 7-9 Uhr abends entgegengenommen. 124/16
J. A. der Kommission: **Ernst Dauss**, Fruchstr. 86.

A. Hoffmann's Verlag, Berlin O.
Finnestr. 14. — Fernsprecher: Amt VII. 3928.
Wieder frei!
Wieder frei!

Herr v. Hammerhahn und v. Lieberstein
Zwei Edelste der Nation. (Gegenwärtig-Lypen.)
Duett von S. Strzelowicz.
Preis: 1,25 Mark. (Porto 5 Pf.)
Neu: Das ist nicht wahr!
Ferner theile ich mit, daß sämtliche Couplets, Duette, Theater-Lücke etc. aus dem Verlage des Volksbühnen-Richard Heise in meinen Verlag käuflich übergegangen sind und bitte daher sämtliche Bestellungen direkt an meine Adresse zu richten.
Kataloge gratis und franko! — Wiederverkäufern Rabatt!

Verantwortlicher Redakteur: August Jacoby, Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glöde in Berlin. Druck und Verlag von Max Vading in Berlin.